

Japan

4. April -2. Mai 2017

Inhalt

Geografie Japan.....	3
Übersichtskarte:	3
geplante Route	4
Glossar Japan.....	5
Geschichte	10
Bevölkerung.....	11
Wirtschaft.....	12
Regierung und Politik	12
Religion	13
Erdbeben und Vulkane	14
Fukushima	15
Walfang	15
Essen und Trinken	15
Japanisch ist schwer	16
Ein bisschen Japanisch.....	17
Kunst oder mit den Augen sehen kann jeder.....	18
Japaner sind anders.....	18
Langlebigkeitsregeln.....	20
Literatur	21
Erste Eindrücke.....	22
Zum Schluss	23
Osaka & Kyoto	25
Okayama & Kurashiki	48
Hiroshima & Myajima.....	57
Fukuoka & Nagasaki	72
Unzen & Kagoshima	102
Ibusuki	120
Beppu & Kobe.....	125
Tokyo 1	160
Tokyo 2 / Fuji-san	169
Tokyo 3	178

Geografie Japan

Fläche: 377 923 km² (9 mal grösser als die Schweiz)

Nord-Süd-Ausdehnung: 3'200 km

Grösste Städte: Tokyo (9 Mio.), Yokohama (3.7 Mio.)

Höchster Berg: Fuji-san (3776 m)

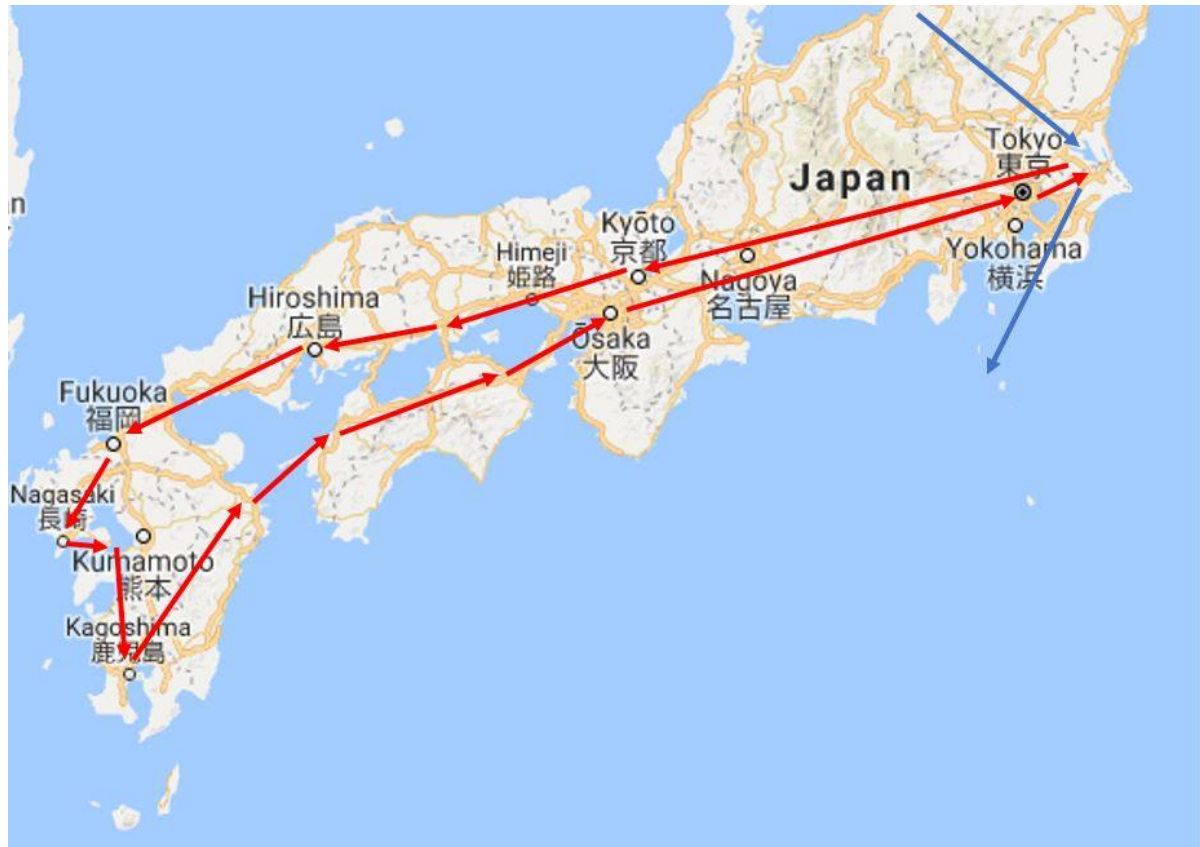
Vier Hauptinseln (Hokkaido, Honshu, Shikoku, Kyushu), 3900 kleinere Inseln

Zürich liegt auf der geografischen Höhe von Sapporo auf Hokkaido

Übersichtskarte:



geplante Route



Glossar Japan

Aberglaube: Viele Japaner sind abergläubisch, System der «guten» und «schlechten Tage», Orakelzettel, Handlesen

Ainu: Ureinwohner Japans

Aikido: traditionelle Kampfsportart

Amaterasu: Sonnengöttin und Urahnin des Tenno

Anime: Zeichentrickfilm, abgeleitet vom engl. animation

Aum-Sekte: verübte 1995 einen Giftgasanschlag in der Tokioter U-Bahn, bei dem 12 Menschen starben und 1000 verletzt wurden

Basho, Matsuo: berühmter Haiku-Dichter

Bento: Lunchbox, Behälter mit Essen für unterwegs, besonders auf Bahnreisen

Bonsai: Die Kunst Zwergbäume zu züchten

Buddhismus: zwischen dem 6. und 4. vorchristlichen Jahrhundert in Indien entstandene philosophische Schule. In Japan über Korea im 6. Jh. eingeführt

Bushido: «Weg des Kriegers», Verhaltenskodex der Samurai

Cosplay: abgeleitet von costume play, d.h. sich wie eine Figur aus einem Manga oder Anime kostümieren

Depatoo: Kaufhaus, abgekürzt von engl. Departement Store

Freeter, furiitaa: jmd. der keine feste Arbeitsstelle hat, sondern sich mit Gelegenheits- und Nebenjobs über Wasser hält (zusammengesetzt aus engl. free und dt. Arbeiter)

Edo: alter Name von Tokio

Feng-Shui: Form der Geomantik. Dient heute hauptsächlich zur harmonischen Gestaltung von Wohnräumen, in denen die Energien frei fließen sollen

Fukushima: Die dreifache Katastrophe von 2011: Erdbeben, Tsunami und Reaktorunfall: Am 11. März 2011 bebte die Erde im Pazifischen Ozean vor der Küste Japans. Den grössten direkten Schaden richtete der Tsunami an.

Futon: Schlafmatte, die tagsüber in einem Wandschrank aufbewahrt und abends zum Schlafen auf dem Boden ausgebreitet wird

Fuji-san: der mit 3776 m höchste und berühmteste unter den Vulkanen, der das letzte Mal 1707 ausgebrochen ist.

Gaijin/gaikokujin: Ausländer

Geisha: «Kunstperson», Unterhaltungskünstlerin, die für Gäste tanzt, singt, sie bewirtet und mit ihnen gepflegte Konversation führt

Genkan: Eingangsbereich eines Hauses in dem man die Schuhe auszieht

Golden Week: die Woche vom 29.4.-5.5., in der mehrere Feiertage einander folgen und viele Japaner verreisen

Haiku: 3-zeiliges Gedicht mit 17 Silben (5-7-5)

Hanami: «Blumen-Sehen», das Betrachten der Kirschblüte im Frühjahr, ein Anlass zum Picknicken und Feiern im Grünen

Hashi: Essstäbchen

Hiragana: japanisches Silbenalphabet

Hiroshima: 1. amerikanischer Atombombenabwurf am 6. August 1945, 130 000 Menschen starben

Hokkaido: nördlichste der vier japanischen Hauptinseln mit Sapporo als Hauptstadt

Honshu: die grösste japanische Insel mit den städtischen Ballungsgebieten um Tokio und Osaka

Iaido: «Weg des Schwertziehens»

Ikebana Die Kunst des Blumenarrangements

Izakaya: Beiz japanischen Stils

JIT Just-in-Time: besagt, dass nur das produziert wird, was auch tatsächlich zur Erfüllung der Kundenaufträge benötigt wird

Judo: traditionelle Kampfsportart

Jiu-Jitsu: traditionelle Kampfsportart, Unterart des Sumo

Kabuki: traditionelle Theaterform mit Gesang und Tanz

Kaizen: kontinuierliche Verbesserung der Herstellungsprozesse (z. B. in der Automobilindustrie)

Kalligraphie: Shodo – der «Weg der Schrift». Ein kalligraphisches Werk wird immer in einem Stück innerhalb weniger Sekunden erschaffen

Kamikaze: Todesflieger

Kanban: dezentrale Produktionsprozesssteuerung

Kanji: japanische Schriftzeichen, Ideogramme

Karaoke: Freizeitbeschäftigung, bei der zum Instrumental-Playback live ins Mikrofon gesungen wird

Karate: traditionelle Sportart, waffenlose Kampftechnik

Katakana: japanisches Silbenalphabet, vor allem für Fremdwörter

Kendo: japanischer Schwertkampf, bei dem mit Bambusstangen gefochten wird

Kimono: traditionelles japanisches Gewand, das Frauen heutzutage v.a. bei festlichen Anlässen tragen

Kobe – Beef: Rindfleisch von höchster Qualität

Konbini: Abkürzung für convenience store, 24 Std geöffnete Läden

Kurilen-Inseln: 1945 von der Sowjetunion besetzt, von Japan wird seitdem die Rückgabe gefordert

Kyudo: japanisches Bogenschiessen

Kyushu: südlichste der vier Hauptinseln

Love Hotel: Hotel, in das sich Pärchen für ein paar intime Stunden zurückziehen können

Manga: japanischer Comic. Über ein Drittel aller japanischen Druckerzeugnisse sind Mangas

Massaker von Nanking: japanische Soldaten ermordeten 1937 in Nanking (China) mehrere Hunderttausend Zivilisten

Meishi: Visitenkarte

Mikado: Geschicklichkeitsspiel

Nagasaki: 2. Amerikanischer Atombombenabwurf am 9. August 1945. 160 000 Menschen sterben. Am 15. August verkündet der Kaiser die Kapitulation

Ninja: «Verborgener». Besonders ausgebildeter Kämpfer

No: Älteste Form des traditionellen japanischen Theaters. Eine Bühnenkunst von hoher Abstraktion und aristokratischen Zuschnitt, in deren Zentrum der Tanz steht

O-cha: grüner Tee (schwarzer Tee: koocha)

Okinawa: südlichste Inselgruppe. Einer der Hauptschauplätze des 2. Weltkrieges

Olympische Spiele: 1. Olympische Winterspiele 1972 in Sapporo, 2. Olympische Winterspiele 1998 in Nagano, olympische Sommerspiele 1964 in Tokio

O-miyage: Mitbringsel, Geschenk, Souvenir

O-nigiri: meist dreieckiger Snack aus Reis, umwickelt von Nori und mit unterschiedlicher Füllung

Onsen: Thermalquelle, Thermalbadekurort, wegen der starken vulkanischen Aktivität in ganz Japan verbreitet

Origami: Papierfaltkunst

Pearl Harbour: Angriff der Japaner auf die amerikanische Pazifikflotte in Hafen von Pearl Harbour auf Hawaii am 7. Dezember 1941. Am 8. Dezember erklären die USA Japan offiziell den Krieg

Romanji: die lateinische («römische») Schrift für die Umschrift des Japanischen

Ronin: herrenloser Samurai

Rotenburo: Thermalbad im Freien

Ryokan: traditionelle japanische Unterkunft

Sado: «Weg des Tees», die japanische Teezeremonie, kompliziertes Ritual zur Teezubereitung und -darreichung. Wurzelt im Zen-Buddhismus

Sake: Alkohol, speziell Reiswein (eigentl. ein Bier)

Sakura: Kirschbaum, Kirschblüte

Samurai: Krieger in der Feudalzeit

Seppuku: (ordinär Harakiri) ritueller Selbstmord

Shikoku: kleinste der vier japanischen Hauptinseln

Shinkansen: Schnellzug seit 1964. Fährt auf separaten Schienennetz bis zu 300 km/h

Shinto: «Weg der Götter», urjapanische Religion

Shogun: Militärherrscher in der Edo-Zeit

Sumo: Ringkampf, beliebte Zuschauersportart

Sudoku : Zahlenrätsel-Spiel

Suzuki D.T.: Philosoph, brachte Zen-Ideen in den Westen

Tatami: dicke, rechteckige, genormte Reisstrohmatten, die als Bodenbelag dienen

Teishoku: Menü; eine Reihe von Schälchen zusammen auf einem Tablett serviert

Tenno: japanischer Herrschertitel, Kaiser

Toire: Toilette. Normalerweise in High-Tech-Ausführung mit allen Schikanen

Torii: Torbogen zum Shintoschrein

Tokio: Hauptstadt, mit 35,7 Mio. Einwohnern grösste Metropolregion der Welt

Tsunami: Seebeben

Überalterung: 24% der Japaner sind über 65 Jahre alt, die Lebenserwartung der Frauen liegt bei 88 Jahren (2012), Geburtenrate von etwa 1.4%

Wabi-sabi: Schönheit unvollkommener, vergänglicher und unvollständiger Dinge, Das Schöne ist das Angemessene. Auf Japanisch bedeutet wabi «eine unscheinbare Form der Schönheit, eine Art der Raffiniertheit, die von bäurischer Einfachheit verhüllt ist.»

Yakuza: Japanische Mafia

Yakata: leichter Sommerkimono

Yasukuni-Kontroverse: Schrein, in dem die Seelen derer verehrt werden, «die für Japan gestorben sind» – einschliesslich mehrerer verurteilter und hingerichteter Kriegsverbrecher

Zazen: Zen-buddhistische Übung, Sitzen in Meditation

Zen-Buddhismus: Sekte des Buddhismus bei der die Selbsterlösung als Weg zum Heil weniger durch Askese als durch Meditation und Versenkung gesucht wird.

Es geht auch anders, doch so geht es auch (aus Die Dreigroschenoper).

Geschichte

Ab 1543: Die ersten Europäer gelangen nach Japan. In der Folge entstehen Handelskontakte zu Portugal, Spanien und Holland. Mit den Kaufleuten kommen Missionare.

1592: Hideyoshi unternimmt Feldzüge nach Korea und entführt Handwerker nach Japan. Mit dem Tode Hideyoshi ziehen die Japaner aus Korea ab.

1603: Tokugawa Iyasu wird zum Shogun ernannt und verlegt die Hauptstadt nach Edo (Tokyo)

1614: Das Christentum wird verboten. Ausländer werden ausgewiesen und Handelskontakte auf die Insel Nagasaki beschränkt.

Die gesamte Bevölkerung wird in vier Stände eingeteilt. Auf der untersten gesellschaftlichen Stufe befanden sich die Händler, die nach damaligen Verständnis nicht selbst arbeiteten. Dann kamen die Handwerker, und auf der zweithöchsten Stufe standen die Bauern, die durch die Landwirtschaft zum Erhalt des japanischen Staates beitrugen. Der Schwertadel (Samurai), als oberster Stand, verwaltete das Land und trieb z.B. Steuern ein. Der Kaiserhof in Kyoto stand ausserhalb dieses Systems. Ebenfalls ausgeschlossen waren Prostituierte, Schausteller und Berufsgruppen wie Gerber und Totengräber, die als unrein galten.

1853: US-Admiral Matthew Perry erzwingt mit seinen schwarzen Schiffen die Öffnung Japans. Der Vertrag von Kanagawa beendet die Abschliessungspolitik.

1868: Mit der Meiji-Restauration («aufgeklärte Herrschaft») wird das Shogunat bekämpft und die Macht des Kaisers wiederhergestellt.

Rasche Industrialisierung und Modernisierung.

Tausende Experten aus Europa und USA werden ins Land geholt.

1894-1905: Japan siegt im Chinesisch-Japanischen und im Russisch-Japanischen Krieg.

1910: Japan annektiert Korea.

1914: Japan kämpft im Ersten Weltkrieg auf Seiten der Alliierten und erobert die deutsche Kolonie Kiautschou.

1931: Japan marschiert unter einem Vorwand in die Mandschurei ein und setzt dort eine Marionetten-Regierung unter dem abgedankten chinesischen Kaiser Pu Yi ein.

1937: Nach einem Zwischenfall kommt es zum offenen Kriegsausbruch mit China und im Dezember zum Massaker von Nanjing.

1941: Japan greift den amerikanischen Stützpunkt Pearl Harbour auf Hawaii an.

1945: Nach den Atombombenabwürfen auf Hiroshima und Nagasaki kapituliert Japan.

1952: Mit dem Friedensvertrag von San Francisco endet die amerikanische Besatzung.

1972: wird auch Okinawa an Japan zurückgegeben.

Ein erster Meilenstein auf dem Weg zur internationalen Anerkennung waren 1964 die Olympischen Spiele in Tokyo. Bis in die 1980er-Jahre hatte das japanische Wirtschaftswunder eine der führenden Wirtschaftsnationen generiert. Das Platzen der Immobilienblase 1990 mit der darauffolgenden jahrelangen Rezession brachte nicht nur diesen rasanten Aufstieg ins Stocken, sondern veränderte auch Lebensentwurf und -gefühl der nachfolgenden Generationen. Nach der Erdbebenkatastrophe von 2011 (mit Tsunami und Reaktorunfall in Fukushima) zeichnete sich kurzfristig ein Wandel in der japanischen Gesellschaft ab, mit verstärktem Umweltbewusstsein, Protestbewegungen und mehr individuellem und politischen Engagement. Dieser Trend erlahmte aber erstaunlich rasch.

Bevölkerung

Japan hat etwa 127 Mio. Einwohner, doch seit einigen Jahren schrumpft die Bevölkerung, wenn auch langsam.

Da Japan sehr gebirgig ist, konzentriert sich ein Grossteil der Bevölkerung in den wenigen breiten Ebenen – besonders um Tokyo, in der Gegend um Osaka und Kyoto, und in Nord-Kyushu. Allein ein Viertel der Bevölkerung, etwa 30 Mio., lebt im Grossraum Tokyo (mit den Städten Yokohama und Kawasaki). Dieses dichte Zusammenleben auf engstem Raum hat natürlich Auswirkungen auf das Verhalten und die gesellschaftlichen Umgangsformen.

Der Ausländeranteil liegt in Japan bei etwa 1.5 %, wovon etwa je ein Viertel Koreaner und Chinesen sind. Die Immigration nach Japan ist sehr schwierig, illegale Einwanderer gibt es wegen der Insellage kaum.

Das Land hat mit einer Überalterung der Gesellschaft zu kämpfen. Gründe für den demografischen Wandel sind die nach wie vor niedrige Geburtenrate von etwa 1.4% und die steigende Lebenserwartung (für Frauen liegt sie heute bei 88 Jahren).

Bildung: Trotz des schwierigen Schriftsystems können 99% der Japaner lesen und schreiben. Der Abschluss der Oberschule berechtigt zwar grundsätzlich zum Besuch eines Colleges oder einer Universität, doch ist für die endgültige Zulassung noch das Bestehen einer Aufnahmeprüfung erforderlich. Durch den Rückgang der Geburtenzahlen und das Überangebot an Studienplätzen ist der Schrecken der sogenannten «Prüfungshölle» deutlich abgeschwächt worden. Am höchsten ist der Stress beim Eintritt in die Universität, denn hier existiert eine elitäre Rangordnung: Wer die Zugangsprüfung für eine der besten Universitäten des Landes besteht, hat später die besten Chancen bei der Stellensuche.

Nach Umfragen rechnen sich 90% der Japaner selbst zur Mittelschicht. Zumindest für die Angestellten (salary men) der grossen Unternehmen (wie Toyota und Sony) und für Staatsangestellte galten jahrzehntelang die Prinzipien der lebenslangen Anstellung und der Seniorität, die stetig wachsendes Einkommen (fast) bis zur Rente garantierten. Dieses System zerfällt inzwischen. Auch in Japan gibt es heute mehr Arbeitslose, mehr Menschen, die um ihre Arbeitsstelle

hängen, und mehr sogenannte *freeter*, die sich von Job zu Job hangeln. Der Anteil der «nicht-regulären» Angestellten beträgt inzwischen 38% (2012), bei Frauen sogar über 50%.

Wirtschaft

BIP nominal: 4729 Mrd. US\$, BIP pro Kopf: 37 100 US\$, Export: 697 Mrd. US\$ (2012). Japan ist die fünftgrösste Exportnation der Welt. Im Bereich der Elektronikindustrie nimmt das Land in vielen Bereichen die weltweite Führungsrolle ein. In der Nachkriegszeit erlebt Japan einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Als Ursache für diesen beispiellosen Aufstieg werden innovative Fertigungsmethoden wie beispielsweise die Just-in Time-Produktion, das Streben nach Qualität und kontinuierliche Verbesserung sowie die hohe Leistungsbereitschaft der Angestellten mit langen Arbeitszeiten, das exzellente Ausbildungsniveau und hohe Investitionsraten genannt. Ein weiterer Faktor ist die effiziente duale Wirtschaftsstruktur. Im Ausland bekannt sind vor allem die Grossunternehmen wie Hitachi, Honda, Panasonic, Sony, Toshiba und Toyota, doch sind circa 80% der Japaner in unzähligen abhängigen klein- und mittelgrossen Zuliefererbetrieben beschäftigt. Der führenden Rolle in der Elektronikindustrie kommt sicherlich die grosse Aufgeschlossenheit der japanischen Bevölkerung für alle technischen Neuerungen zu gute.

Bedingt durch die beiden Ölkrisen verlangsamt sich das Wachstum in den 70er Jahren etwas bevor dann in den 80er Jahren eine erneute Boomphase einsetzt, die jedoch auf Spekulationen mit Grundstücken und Aktien basiert. 1990 platzt die Blase und stürzt das Land in eine zehn Jahre dauernde Deflationsphase. Unter den westlichen Industrienationen ist Japan heute das Land mit der höchsten Staatverschuldung. Die Schulden sind Altlasten einer endlosen Folge von Konjunkturprogrammen zur Bewältigung der Krise in den 90er Jahren. 2013 versucht der neu gewählte Premierminister durch weitere Konjunkturprogramme, flankiert von einer Geldschwemme und der Deregulierung des Finanzsektors, die Krise zu bewältigen, die Massnahmen werden unter dem Schlagwort «Abenomics» bekannt.

Während der Boomphase gibt es in Japan Vollbeschäftigung, doch seit den 90er Jahren sind die Arbeitslosigkeit sowie der steigende Anteil von freien Mitarbeitern (*freeter*) ohne feste Anstellung ein Problem.

Da Japan ein relativ rohstoffarmes Land ist, müssen Öl und viele andere Rohstoffe importiert werden. Über die Hälfte der Nahrungsmittel werden eingeführt, wobei jedoch der Reisanbau subventioniert wird. Zur Versorgung mit Fisch betreibt Japan eine grosse Fischfangflotte, die fast 15% des jährlichen Fanges in den Weltmeeren verantwortet.

Die wichtigsten Exportgüter sind Autos, Halbleiter, Büro- und Heimelektronik sowie chemische Produkte. Die wohl bekanntesten im Elektronikbereich sind digitale Fotokameras, hier kommen Firmen wie Canon, Nikon, Sony und Panasonic die weltweite technologische Führungsrolle zu.

Regierung und Politik

Japan ist eine konstitutionelle Monarchie, formelles Staatsoberhaupt ist der Kaiser (Tenno), heute der einzige Kaiser weltweit. Die Staatsgewalt geht vom Volk aus und liegt bei einer alle vier Jahre vom Parlament gewählten Regierung. Das Parlament ernennt den Premierminister.

Innenpolitik: Die Politik Japans nach dem zweiten Weltkrieg war geprägt von einer Vorrangstellung der Wirtschaftsinteressen mit grossem Einfluss des Handels- und Industrieministeriums MITI. Innenpolitik wurde während der langen Herrschaft der LDP hauptsächlich als

Klientenpolitik betrieben, was sich z. B. in riesigen Bauprojekten zugunsten eben solcher Regionen ausdrückte, aus denen einflussreiche Politiker stammten.

Aussenpolitik: Auch nach der amerikanischen Besatzungszeit zeigt Japan aussenpolitisch wenig Profil, stützte sich auf ein 1952 geschlossenes und 1960 verlängertes Verteidigungsbündnis mit den USA und konzentrierte sich auf den Wiederaufbau. Die Aussöhnung mit den asiatischen Nachbarländern beschränkte sich auf finanzielle Unterstützung und Entwicklungshilfeleistungen, die letztendlich japanischen Exportfirmen zugutekamen. Korea, die ehemalige Kolonie spaltete sich unterdessen im Koreakrieg 1950-53 in einen Nord- und Südtteil. Erst 1965 nahmen Japan und Südkorea offiziell diplomatische Beziehungen auf. Mit Nordkorea gibt es bis heute keinen Friedensvertrag. In der westlichen Welt blieben die USA mit weitem Abstand vor Europa der wichtigste Partner, vor allem durch das Verteidigungsbündnis.

Rechtssystem: Das japanische Rechtssystem wurde nach deutschem und französischem Vorbild als kodifiziertes Recht gestaltet. Recht wird also nur anhand von Gesetzen und nicht nach Präzedenzfällen gesprochen. In Japan dauern Gerichtsverfahren oft sehr lange, da es nicht genügend Richter gibt (insgesamt nur 3000). Vor allem in zivilrechtlichen Konflikten sind deshalb aussergerichtliche Schlichtungsverfahren üblich.

Religion

Am Anfang zeugten das Götterpaar Izanagi und Izanami die ersten japanischen Inseln, Flüsse, Berge, Pflanzen und zahlreiche andere Götter, darunter Amaterasu, die Urahnin des Kaiserhauses. Japans Schöpfungsgeschichte offenbart eine der wichtigsten Erkenntnisse zum Verständnis des japanischen Volkes.

Staatsgebiet, Volk, Kaiserhaus und Natur entstanden nach schintoistischer Überlieferung in einem einzigen Schöpfungsvorgang, sind also als Wirkungen eines einzigen göttlichen Aktes untrennbar miteinander verbunden. Volk, Vaterland, Kaiserhaus und Natur besitzen alle dieselben Ahnherren, bilden eine gottgegebene Einheit. Es war nicht schwer später daraus eine Mission abzuleiten, die Idee von der Einzigartigkeit Japans, der Göttlichkeit des Kaiserhauses, einen japanischen Führungsauftrag in der Welt und damit Japans imperialistische Politik in Ost- und Südostasien zu legitimieren.

Dem Schintoismus («Weg der Götter») fehlen ein dogmatisches Lehrgebäude, strenge Moralgebote, eine heilige Schrift, eine Taufe, der Gottesdienst und das Gebet. Reinheit tritt an Stelle der Lehre, das Reinigungsritual übernimmt die Rolle der Liturgie. Die vielgerühmte Sauberkeit der Japaner liegt im Reinigungsritual des Schintoismus begründet. Der Shintoismus stellt ein Reinigungsritual dar und keine Glaubenslehre.

Der Naturglaube des Schintoismus kennt eine Unzahl Götter, sie wohnen auf Bergen, in alten Bäumen, in Quellen auf fruchtbaren Reisfeldern, in Wasserfällen.

Über 70 Prozent der Japaner gelten als Schintoisten, über 80 Prozent gleichzeitig als Buddhisten und knapp 1 Prozent wird den Christen zugerechnet. Japaner finden nichts dabei, sich aus dem Angebot der Religionen und Weltanschauungen das herauszusuchen, was den jeweiligen Bedürfnissen entgegenkommt.

Für die frohen Ereignisse im Leben bevorzugen die Japaner den Schintoismus, während sie in den schweren Stunden Trost im Buddhismus suchen. Religion spielt im Leben eines Japaner aber eine sehr geringe Rolle.

Buddhismus: Religion als Frage nach dem Sinn des Lebens und damit nach dem Wesen des Todes beansprucht keinen zentralen Platz im Denken und Empfinden der Japaner. Die Tatsache geht wahrscheinlich auf die Morallehre des Konfuzius (551-479 v. Chr.) zurück, die in ihrer ursprünglichen Form, wie der europäische Humanismus, ohne den Glauben an göttliche Kräfte auskommt.

Auch der Zen-Buddhismus mit seinen Konzentrations- und Meditationstechniken, mit seiner Naturnähe und seiner Ästhetik der Schlichtheit, diente mehr der Selbstverwirklichung der Samurai als der Vorbereitung auf das Jenseits und hat sich bis heute als eine Methode der Entspannung und Regeneration, weithin losgelöst von transzendentalen Bezügen, erhalten. Auch Christen und Atheisten finden heute in Zen-Meditationen neue Kraft. Daneben hat der Buddhismus auf unvergleichliche Weise die japanische Kunst geprägt, wobei die Zen-buddhistische Malerei mit ihrer sparsamen, kraftvollen und spontanen Pinselführung japanische Originalität und Stilsicherheit auf das eindrucksvollste belegen.

Für Japan liegt die Bedeutung des Buddhismus vor allem darin, dass mit ihm und durch ihn im 7. Jahrhundert die chinesische Kultur in Japan Eingang fand, ein Ereignis, das sich in seiner Bedeutung nur noch mit der Öffnung des Landes zum Westen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergleichen lässt.

Die friedliche Koexistenz zwischen Schintoismus und Buddhismus stellt ein in der Weltgeschichte seltenes Beispiel jahrhundertlanger religiöser Toleranz dar. Die japanische Geschichte kennt keine hasserfüllten, blutigen Religionskriege zwischen Schintoisten und Buddhisten.

Wie man einen buddhistischen Tempel von einem Schinto-Schrein unterscheidet? Im Innern machen Buddha-Darstellungen oder ihr Fehlen die Klärung leicht. Im Äusseren prunken buddhistische Tempel mit rotlackierten Säulen und prachtvoll vergoldeten Schnitzereien. Schinto-Schreine zeigen ihre Würde in Schlichtheit, in fehlender Bemalung, in der natürlichen Maserung des Holzes.

Christentum: Franziskus Xavier, der 1549 den katholischen Glauben nach Japan brachte, gelang es, das Christentum rasch in SüdJapan zu verbreiten. Das Christentum hat sich in Japan als Volksreligion aber nicht durchgesetzt, obgleich es an intensiven Missionsbemühungen nicht gefehlt hat. Schuld daran waren zum Teil die katholischen Missionare selbst, deren unerfreuliche Machtkämpfe zwischen Jesuiten und Franziskanern ebenso wie die Intoleranz aller europäischen Missionare gegenüber den Buddhisten Abneigung und Widerstand provozierten. Die zweite Missionswelle erfolgte in der Zeit, als sich Japan im 19. Jahrhundert dem Westen öffnete, sie wurde von protestantischen Missionaren angeführt. Sie gründeten Krankenhäuser, Kindergärten und Schulen, darunter Universitäten und Heime für Behinderte. Die knappe Million bekennender Christen umfasst unverhältnismässig viele Professoren, Ärzte, Rechtsanwälte, Wirtschaftsführer, hohe Beamte, Künstler und Politiker.

Viele Japaner sind abergläubisch. Für das Leben unmittelbar relevant ist das System der «guten» und der «schlechten» Tage, das mit dem Buddhismus in Verbindung gebracht wird. Eher zum Shintoismus gehören die beliebten Orakelzettel, die an den Schreinen (oft auch an Tempeln) verkauft werden und kryptische Zufallsaussagen zum Schicksal treffen.

Erdbeben und Vulkane

Japan liegt in einem Gebiet mit erhöhter tektonischer Aktivität. Das Land ist Teil des Pazifischen Feuerrings. Dadurch kommt es zu vermehrten Erdbeben und Vulkanausbrüchen. Von

265 Vulkanen sind 40 noch aktiv. Der mit 3776 m höchste und berühmteste unter ihnen ist der Fuji-san, der das letzte Mal 1707 ausgebrochen ist.

Als Nebenwirkung dieser geologischen Besonderheit dampfen überall im Land heisse Quellen. Den zahlreichen Thermalquellen (onsen) verdankt Japan seine ausgeprägte Badekultur.

Fukushima

Die dreifache Katastrophe von 2011: Erdbeben, Tsunami und Reaktorunfall: Am 11. März 2011 bebte die Erde im Pazifischen Ozean vor der Küste Japans. Den grössten direkten Schaden richtete der Tsunami an, in Europa wurde v.a. der Reaktorunfall von Fukushima wahrgenommen. Das Epizentrum des Bebens, mit einer Magnitude von 9,0 auf der Richterskala lag zwar 130 km östlich von Sendai im Meer, aber auch an Land erreichten die Erdstösse teilweise die Maximalstärke 7 der japanischen Erdbebenskala. Die Tsunamiwelle fiel höher aus als erwartet, im durchschnittlich 10 m, in einigen Gebieten bis zu 16 m und durch den Brandungsaufprall in Einzelfällen sogar über 30 m Höhe. Diese Welle ist die Hauptursache für die insgesamt etwa 18 500 Todesopfer. Etwa 1 Mio. Tonnen Schrott treibt noch immer im Pazifik. Durch den Tsunami wurde das Kernkraftwerk Fukushima in Okuma an der Küste der Präfektur Fukushima überschwemmt. Obwohl sich die Reaktoren beim Erdbeben automatisch abschalteten, kam es in der Folge zu Kernschmelzen in mehreren Reaktorblöcken. Zur Kühlung musste schliesslich sogar Meerwasser eingesetzt werden, und Teile des radioaktiv verseuchten Kühlwassers wurden ins Meer abgelassen. In einem Umkreis von 20-30 km um die Reaktoren wurde die gesamte Bevölkerung evakuiert. Die wichtige Frage, ob die Reaktorkatastrophe durch das Erdbeben oder den Tsunami ausgelöst wurde, ist bis heute unbeantwortet.

Walfang

Ein international viel diskutiertes Thema ist der Walfang, denn die japanische Regierung und die Walfanglobby bestehen darauf, zu «Forschungszwecken» regelmässig eine bestimmte Quote an geschützten Walarten zu fangen, deren Fleisch nach der Forschung dann auch auf den Markt kommt. Innerhalb Japans sind aber sowohl die Gegenbewegung als auch die Befürworter des Walfangs kleine Minderheiten. Den meisten Japanern ist das Thema schlicht egal, und sehr viele mögen gar kein Walfleisch. Andererseits wird die Kritik am Walfang in Japan als überhebliche Einmischung des Auslands wahrgenommen.

Essen und Trinken

Die Qualität des Essens in Japan ist generell sehr gut. Die japanische Küche ist abwechslungsreich und gesund und verwendet viel Fisch und Gemüse. Das Hauptnahrungsmittel, das zu fast jedem japanischen Essen gehört, ist weisser Reis. In vornehmen Restaurants und beim traditionellen Nachtessen im Ryokan werden die Speisen äusserst dekorativ angerichtet.

Sushi: japanisches Nationalgericht

Udon: dicke, weisse Weizennudeln

Soba: dünne, braune Buchweizennudeln

Ramen: chinesische Eiernudeln, meist in Suppe
Donburi: Reisschüssel mit einem Topping
Okonomiyaki: Pfannkuchen mit eingebackenen Gemüse
Yakitori: gegrilltes Pouletspiesschen
Tenpura: in Teig frittierte Gemüse, Garnelen oder auch Fisch
O-nigiri: gewürzte Reisbällchen als Snack
Nori: Blätter aus getrockneten Seetang
Karee-raisu: Curry-Reis
Suki Yaki: geschmortes Fleisch in rohes Ei getunkt
Sashimi: roher, aufgeschnittener Fisch
Tofu: Bohnenquark, wird aus zu Bohnenmilch verarbeiteten weissen Sojabohnen hergestellt
Miso: fermentierte Bohnenpaste
Shabu-shabu: japanisches Fleischfondue mit Sesamsauce
Wasabi: scharfer Meerrettich
Natoo: vergorene Sojabohnen

Getränke: Japan ist ein typisches Tee-Land. Tee (Grüntee, ocha, Schwarztee, koocha) wird in vielen Gegenden Japans angebaut. Kaffee (koohi) wird auch viel getrunken. Japans berühmteste Getränk ist Sake, der normalerweise als Reiswein bezeichnet wird, technisch aber ein Bier ist. Neben Sake wird aus Reis auch Schnaps gebrannt: shochu. Das populärste alkoholische Getränk in Japan ist Bier (biiru).

Japanisch ist schwer

Die Schwierigkeiten beginnen schon mit der Schrift. Selbst in der frühen Vergangenheit hatten die Japaner keine eigene Schrift hervorgebracht, deshalb übernahmen sie vor knapp eineinhalb Jahrtausenden kurzerhand die chinesischen Schriftzeichen (die auf Japanisch *kanji* heissen), die jeweils Inhalte, also keine Lautfolgen, ausdrücken. Weil aber die japanische Sprache völlig anders aufgebaut ist als die chinesische und weil das Japanische zahlreiche dem Chinesischen unbekannte Endungen und verbindende Partikel enthält, mussten sie zur Ergänzung zwei eigene Silbenalphabete, *hiragana* und *katakana* entwickeln. Hiragana dient heute vorwiegend grammatischen Erfordernissen, während katakana vor allem aus fremden Sprachen übernommene Wörter ausgeschrieben werden. Hiragana und Katakana besteht aus je 46 Silben, Kanji aus etwa 50 000 Zeichen, wobei man um Zeitung lesen zu können, etwa 3 000 kennen muss. Dazu kommt die lateinische («römische») Schrift *romanji*, die als Umschrift des Japanischen dient.

An sich könnten die Japaner sämtliche (chinesischen) Schriftzeichen abschaffen und alle Wörter in Silbenschrift formulieren. Der Schreibunterricht in den Schulen beginnt mit dem Erlernen der Silbenalphabete, mit ihnen können die Kinder bereits alles formulieren, bevor sie nur ein einziges Zeichen beherrschen. Trotzdem denkt niemand daran, die Schriftzeichen chinesischen Ursprungs abzuschaffen, weil künftige Generationen dann die gesamte überlieferte Literatur nicht mehr lesen könnte. Japaner sind in ihren geistigen Verhalten konservativ.

Andererseits gibt es im Japanischen weder weiblich noch männlich, keine Einzahl oder Mehrzahl, keine Artikel und keine Konjugation. Japanische Substantive sind unveränderbar. *Hon* heisst ebenso das Buch, ein Buch oder die Bücher, und das Verb *yomimasu* kann von: Ich lese bis: sie lesen alles bedeuten. Weiterhin gibt es nur zwei Zeiten: Gegenwart und Zukunft als eine Zeitform und eine Vergangenheitsform. Alle Verben haben in den zwei Zeitformen die je gleichen Endungen *Lesen* heisst in der Gegenwart und Zukunft *yomimasu* und als Vergangenheit *yomimashita*. Verneint in der Gegenwart/Zukunft *yomimasen* und in der Vergangenheit verneint *yomimashen deshita*. Davon gibt es weder Unregelmässigkeiten noch Ausnahmen.

Was gemeint ist, ergibt sich aus dem Zusammenhang. Japanisch wird von einem Volk gesprochen, das Jahrtausende lang isoliert vor sich hin lebte. Dabei sind die sozialen Spielregeln jedem derart in Fleisch und Blut übergegangen, dass man weiss, was gemeint ist, ohne dass es langer Erklärungen bedarf.

Das Grundbedürfnis nach Harmonie bestimmt die Kommunikation. Ein Ja auf Japanisch, *hai*, bedeutet durchaus nicht immer Zustimmung, es meint in der Regel nur, «ich verstehe, warum du das sagst». Echte Zustimmung wäre von zusätzlichen Signalen begleitet. Auch eine japanische Ablehnung will verstanden sein. Wenn es irgend geht, vermeiden Japaner ein klares und hartes Nein, *iiie*, weil jede deutliche Ablehnung, jede negative Entscheidung, die bestehende Harmonie gefährdet.

Seit der Öffnung des Landes im 19. Jahrhundert saugt die japanische Sprache aus dem Englischen, Französischen, Portugiesischen, Deutschen und Holländischen ständig neue Begriffe auf. Dabei wird aus dem Englischen z.B. knife zu naifu, hamburger zu hanbaagaa, hotdog zu hotto-doggu, beer zu biiru und wine zu wainu. Aus dem Portugiesischen pan zu pan und tempura zu tenpura. Aus dem Deutschen z. B. Arbeit zu arubaito, Neurose zu noirooze und Haken zu haaken. Aus dem Französischen Croissant zu kurowassan und Gratin zu guratan.

Ein bisschen Japanisch

Hai: ja

Iie: nein

Arigato: danke

Sayonara: auf Wiedersehen

Sumimasen: Entschuldigung

Onegaishimasu: bitte

Dame: geht nicht

Chotto: ein bisschen

Sugoi: grossartig

Oishii: lecker

Kawai: süss, niedlich

o genki desuka: wie geht es?

kampai: Prost

ikura desuka: Wieviel kostet das?

Kunst oder mit den Augen sehen kann jeder

Tuschmalerei, vor allem Kalligrafie, auch die Kunst, Zwergbäume zu züchten, Tempelarchitektur, buddhistische Figürlichkeit, Gartenkunst und selbst der Kimono wurden vor rund tausend Jahren aus China übernommen. Während die Chinesen der Welt ihr Können gerne zur Schau stellen, haben die Japaner Einfachheit, Schlichtheit, das Understatement, zur unnachahmlichen Kunstform entwickelt. In ihrer Kunst verbergen sich höchste Raffinesse und verfeinerte Ästhetik hinter gewollter Schlichtheit. Nichts täuscht leichter als die «Natürlichkeit» japanischer Gartenanlagen oder eines Blumenarrangements, als die sparsame Pinselführung auf einem Rollbild oder das auf wenige Worte reduzierte Kurzgedicht (Haiku), denn je konzentrierter sich ein Künstler zurückhält, desto mehr kommt es auf jedes Detail an.

Im Kunst- und Naturverständnis Ostasiens ist der Mensch nur ein Bestandteil des Ganzen, er ist nicht, wie überwiegend in westlichen Vorstellungen, Herr der Erde. Sich einzufügen in den Rhythmus der Natur, sich anzupassen, das Schicksal mit seinen vielen Katastrophen, den Erdbeben, den Taifunen, anzunehmen und aus jeder Lage das Beste zu machen, halten die Japaner für die vernünftigste Existenzbewältigung.

Diese Einstellung lässt sich deutlich in der japanischen Landschaftsmalerei erkennen. Nie steht der Mensch im Mittelpunkt. Stattdessen wird fast immer die Natur als Ganzes dargestellt: Berge, rauschende Wasserfälle, Flüsse, die sich durch Felder und Bambushaine winden. Klein, winzig klein, ordnet sich der Mensch in dieses Panorama ein, mit sparsamen Strichen charakterisiert. Nie wird der Mensch das Mass der Dinge. In der Malerei, wie in der Architektur, zeigt der Meister die Kunst des Weglassens, in der Sparsamkeit der Mittel.

Tuschmalereien mit ihren subtilen Schattierungen zwischen tiefen Schwarz und blassem Grau wirken auf Japaner nicht weniger farbig als bunter Ölbilder auf Europäer. Sie entstehen mit explosionsartiger Spontaneität in einem kurzen Moment höchster Konzentration, und der Maler bringt sie auf dem Boden kniend zu Papier. Der dominierende Stil der sparsamen, fast abstrakten Pinselführung entstammt dem Zen Buddhismus, der in den kleinen, einfachen Dingen, in Kirschblüten und der natürlichen Maserung des Holzes und selbst in der Hässlichkeit einer angestossenen Keramikschale, die einzige, die wahre Schönheit sah.

Kunst darf sich nach japanischem Empfinden nicht weit von der Natur entfernen. Auch die berühmten japanischen Gärten wirken auf den ersten Blick wie ein Stück unverdorbener Natur, während sie in Wahrheit komplizierte Kompositionen darstellen, in denen sich kein Stein zufällig zur Seite neigt, in denen im Herbst kein blutrotes Ahornblatt zufällig auf grünes Moos herabsinkt, in denen kein sprudelnder Quell ungeplant sein Wasser über rundgeschliffene Kiesel rieseln lässt.

Auch Ikebana, die Kunst des Blumenarrangements, erreicht mit einigen wenigen Blüten und Zweigen intensivere Wirkungen als der üppigste europäische Blumenstrauß.

Japaner sind anders

Individualisten haben es in Japan schwer. Was im Westen als Ideal vergöttert, die ausgeprägte Einzelpersönlichkeit, die sich betont von der Mehrheit abhebt, die ihre Überzeugungen klar und entschieden vertritt, flösst den Japanern Unbehagen ein. Nicht Selbstverwirklichung gilt als Ziel menschlichen Strebens, sondern die harmonische Einordnung des einzelnen, das reibungslose Miteinander-Zurechtkommen. Respektiert wird in Japan nicht, wer sich abhebt und unterscheidet, sondern wer sich anpasst und einfügt. Die innerjapanische Gesellschaftsordnung basiert auf der Unterscheidung von drinnen und draussen. Drinnen (uchi) bezeichnet diejenigen, die

zusammengehören, gemeinsam eine Gruppe bilden, also Familie, Schulklasse, Betriebsgemeinschaft. Draussen (*soto*) stehen die Fremden. Der eigenen Gruppe zu dienen gilt als soziales Ideal. Einer fremden Gruppe schuldet man nichts. Das Ausland bleibt *soto*, eine fremde, separate Welt, auf welche innerjapanische Normen nicht anwendbar sind. Das Ideal von der Menschheit als weltweite Schicksalsgemeinschaft ist den meisten Japanern nach wie vor fremd. Ausländer sind ihnen willkommene Geschäftspartner, kluge Lehrer, begnadete Künstler, neugierige Touristen, exotische Wilde, vieles, doch am wenigsten Mitmenschen.

Japans Verfassung kennt kein Asylrecht. Wenn Menschen draussen in Not geraten, fühlen sich die meisten Japaner nicht angesprochen.

Alle Gruppen verfolgen dasselbe Ziel, die Erhaltung der Harmonie zwischen den Mitgliedern. Harmonie lässt sich nur erreichen, wenn jeder einzelne allen wichtigen Entscheidungen zustimmt. Konsens ist unverzichtbar. Mehrheitsentscheidungen halten die Japaner für ungerecht. Dass ein Willensakt, den 51 Prozent beschliessen, den übrigen 49 Prozent, die ihn ablehnen, aufgezwungen werden soll, leuchtet ihnen nicht ein. Sie nennen das ein Diktat der Mehrheit. Gewiss ist ein breiter Konsens aller schwerer herzustellen als eine knappe Mehrheit, doch ebenso steht fest, dass Gemeinsamkeit in Japan leichter erreichbar ist als anderswo, denn Japaner sind aufgrund ihres Harmoniebedürfnisses eher bereit, von der eigenen Meinung abzurücken.

Das Pflichtgefühl der Japaner ist allgemein stärker ausgeprägt als ihr Bewusstsein der Rechten, die ihnen die Verfassung heute gewährt. Bezeichnend für Japaner ist, dass sie sich zuallererst Menschen verpflichtet fühlen. Abstrakte Normen sind demgegenüber zweitrangig. Bei Japans Kapitulation 1945 wandte sich der Kaiser Hirohito an seine Untertanen und forderte sie auf, «das Unerträgliche zu ertragen». Der Kaiser hatte das Volk aufgefordert, die Niederlage zu akzeptieren. Nicht der abstrakte Begriff Vaterland hatte den Kampfgeist angespornt, es war eher die persönliche Treuepflicht gegenüber dem Kaiser. Sich Menschen verpflichtet zu fühlen, dem Kaiser, dem Feudalherren, den Mitschülern, den Berufskollegen, verweist absolute moralische, ethische oder rechtliche Postulate auf einen niederen Rang. Gerechtigkeit, Wahrheit, Menschlichkeit, solche Werte erscheinen den meisten Japanern vager und blasser als das Gebot der Treue.

Japaner reagieren auf eigenes verwerfliches, ja verbrecherisches Verhalten völlig anders als Europäer und Amerikaner. Scham tritt an die Stelle von Schuld. Schuldig macht sich, wer gegen absolute Moralgebote verstösst, wie sie in den christlichen Zehn Geboten formuliert sind. Schuld ist eine individuelle Belastung, sie folgt aus der Verletzung moralisch-ethischer, meist religiöser Pflichten. Schuld bedrückt das Gewissen auch dann, wenn kein anderer Mensch von dem Regelverstoss weiss. Scham hingegen stellt sich nur gegenüber anderen ein, sie verlangt Mitbeteiligte, Mitwisser. Sie erfolgt auf die Missbilligung durch Mitmenschen, meist Nahestehende, also Angehörige der eigenen Gruppe. Der individualistischere Westen orientiert sich überwiegend an absoluten Moralgeboten, während sich die stärker in Gemeinschaften eingebundenen Japaner in erster Linie bemühen, den jeweiligen Verhaltensregeln ihrer Gruppe zu folgen. Scham zügelt Regelverstösse wirksamer als Schuld. Aus der Scham ist keine Befreiung möglich, sie wirkt umso belastender, je mehr Menschen um das Fehlverhalten wissen. Sigmund Freud hat seine Psychoanalyse aus Schuldkomplexen, vor allem aus sexuellen Verdrängungen, hergeleitet. Es kann kein Zufall sein, dass die Psychoanalyse in Japan kaum eine Rolle spielt, dass Psychiater in Japan kaum gefragt sind. In keinem anderen Industriestaat wird ihre Hilfe so wenig gebraucht, weil es weitgehend an Schuldgefühlen fehlt.

Nicht ein Japaner hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg vor einem japanischen Gericht wegen Kriegsverbrechen verantworten müssen. Stattdessen benahm sich die Justiz so, als gäbe es nicht den geringsten Anlass, sich kritisch mit der eigenen Vergangenheit auseinander zu setzen. In der breiten Öffentlichkeit regte sich kaum Widerstand gegen dieses Totschweigen. Ausserdem, wie hätte man irgendjemanden für Handlungen verantwortlich machen können, die er nach bestem

Gewissen uneigennützig auf Befehl des Kaisers begangen hat? Jeder brutale Soldat, jeder unbarmherzige Kolonialbeamte wusste sich von seinen Vorgesetzten voll gedeckt, jeder General war überzeugt, im Namen des Kaisers zu handeln.

Was immer Japaner im Zweiten Weltkrieg taten, geschah im Interesse der höchsten und umfassendsten Gruppe (*uchi*), in die sich jeder zum Wohl des eigenen Volkes eingebettet weiss. Dem Volk tapfer und selbstlos zu dienen stellt somit einen Akt höchster Moralität dar, ungeachtet der Folgen für Nichtangehörige der Gruppe (*soto*), für Aussenstehende, Nichtjapaner.

Langlebigkeitsregeln

hara-hachi bu: weniger als 1 800 Kalorien am Tag essen (80% satt)

kazoku-ai: hohe Bedeutung der Familienbindung und Hilfe untereinander, Kommunikation (gibt Halt, Arbeit, Aufgaben)

tediko na undo: tägliche Bewegung, z.B. tanzen, Garten- und Feldarbeit, alles zu Fuss erledigen

daizu: täglich 100 g Sojabohnen essen (gute Cholesterinwerte)

meisou: Meditation und Kampfsport fördern u.a. die Zufriedenheit

yasai (sai shoku): 80% des Essens sollte aus Früchten und Gemüse (möglichst roh) bestehen, vorrangig Süsskartoffeln

hirune: täglicher Mittagsschlaf, wenig Stress und Hektik, (vermeidet Bluthochdruck)

genmai-shoku: essen von Süsskartoffeln und Vollkornreis (Ballaststoffe) wegen Verdauung, wenig Brot und Nudeln (Kohlenhydrate)

shinsen na kuuk: viel Aufenthalt an der frischen Luft, gesundes Klima (Vitamin D-Bildung)

toyoto seyio no: Gesundheitsvorsorge, aber möglichst Heilkräuter, Tees

no kuminawase: statt Tabletten, Akupunktur

niku yori sakana: wenig Fleisch, mehr Fisch, Omega-3-Fettsäuren und ungesättigte Fettsäuren sind positiv für: z.B. Gehirn, Herz- Kreislauf, Immunsystem

jasumincha: häufig grünen Tee und Jasmintee trinken (Antioxidantien)

seishin-touitsu: Gedächtnistraining und Spiele

gen-en: Vermeidung von Fett und Salz, stattdessen mit Ingwer, Beifuss, Dill, Fenchel und Chili sowie anderen Kräutern würzen

hana nu kajimaya: möglichst den 97. Geburtstag erreichen

„Windrädchenfest“.: Es ist das grösste Fest im Leben. Alle kommen zusammen, berühren die Jubilarin und bewundern sie. Alte Menschen erfahren auf Okinawa hohe Wertschätzung und Respekt.

Literatur

Texte aus:

Gerhard Dambmann: Gebrauchsanleitung für Japan, Piper

Stefan Loose: Japan, Travel Handbücher

Haiku, Japanische Dreizeiler, Jan Ulenbrook, Reklam

Wabi-sabi für Künstler, Architekten und Designer, Leonard Koren, Wasmuth

Lob des Schattens, Tanizaki Jun'ichiroo, Manesse

Der Zen-Weg, Eugen Herrigel, O.W. Barth-Verlag

Zen in der Kunst des Bogenschiessens, Eugen Herrigel, O.W. Barth-Verlag

Der Alltag als Übung, Karlfried Graf Dürckheim, Hans Huber Verlag

Ohne Worte – ohne Schweigen, Paul Reys, O.W. Barth-Verlag

Seid wie reine Seide und scharfer Stahl, Shunryu Suzuki, Heine

Erste Eindrücke

Zu meinen ersten Eindrücken als Japan-Neuling gehört, dass ich mich in kaum einen Land so entspannt beim Reisen gefühlt habe, obwohl ich z. B. die japanische Schrift nicht lesen kann und nur ein paar Wörter Japanisch beherrsche.

Das Land scheint extrem gut organisiert zu sein, alles funktioniert wie ein Uhrwerk und läuft wie am Schnürchen.

Es ist aussergewöhnlich sauber hier. Obwohl es kaum Abfallkübel gibt, liegt kein Abfall herum.

Öffentliche Toiletten findet man leicht. Sie sind alle gratis und sauber.

Man hat manchmal den Eindruck, dass die Einheimischen nur darauf warten uns Ausländern zu helfen. Heute haben mich zwei Japanerinnen bei einer Tramhaltestelle "entdeckt", als ich den Stadtplan studiert habe. Beide sind auf mich zugekommen und haben mir ihre Hilfe angeboten.

JapanerInnen sind immer korrekt, extrem kundenorientiert und so freundlich, dass es manchmal fast peinlich ist.

Für uns normale Touristen sind in den Verkehrsmitteln, in Hotels und Restaurants und an allen touristischen Hotspots Informationen immer auch in Englisch vorhanden.

JapanerInnen haben immer ungemein den Plausch, wenn ich mich mit meinem rudimentären Japanisch an sie wende.

Es gibt kaum Kriminalität hier. Man fühlt sich sicher, man muss keine Angst haben bestohlen oder betrogen zu werden.

Es wird nirgends gebettelt.

Das Wechselgeld muss nie nachgezählt werden, es stimmt garantiert. Im Tram wird das Fahrgeld einfach in einen Behälter geworfen, niemand kontrolliert ob der bezahlte Betrag auch stimmt.

Im Hotel wird der Frühstücks-Coupon in einen Korb gelegt, ohne dass jemand eine Kontrolle führt.

Es besteht ein ausserordentliches Vertrauensverhältnis untereinander.

Für keine Dienstleistung wird ein Trinkgeld erwartet.

Das Essen ist überall oishii (lecker), leicht und preiswert. Im Restaurant wird man nach dem Bezahlen von den Angestellten oft bis aus der Türe begleitet und mit einer Verbeugung verabschiedet.

Im Shinkansen: Wenn die Kondukteure durch den Wagen gehen, bleiben sie jeweils bei der Verbindungstür stehen, drehen sich um und verbeugen sich in Richtung der Passagiere. Und das geht nicht ohne ein Lächeln auf dem Gesicht.

Züge sind zuverlässig und sehr pünktlich.

Graffiti oder Schmierereien an Gebäuden und Vandalismus scheint man hier nicht zu kennen.

Polizeipatrouillen habe ich bis jetzt noch keine gesehen. Es scheint hier ohne zu gehen.

Es gibt aber auch Störendes zu vermenden: Wie bei uns wird viel Energie verschwendet, durch die vielen Verpackungen wird viel Abfall erzeugt, generell fehlt das Umweltbewusstsein und es herrscht eine ausgesprochene Technikgläubigkeit.

Es ist wirklich vieles für uns anders und ungewohnt in Japan. Einiges, wie der Umgang untereinander, die Sicherheit, die Sauberkeit, die Toleranz den Fremden gegenüber, könnte ruhig bei uns auch eingeführt werden.

Zum Schluss

Was mir als Eindruck vor allem zurückbleibt:

In Japan wird allgemein ein respektvoller, sorgfältiger, disziplinierter Umgang untereinander gepflegt. Respektvoll bedeutet auch, dass man auf Sauberkeit und Ordnung achtet, niemanden warten lässt, dass man Rücksicht nimmt, dass man einen höflichen Umgang pflegt, dass man sich nie rüpelhaft oder gehässig benimmt, dass man sich leise und zurückhaltend verhält, dass man sich sorgfältig kleidet, dass man sich gegenseitig hilft, dass man alles effizient organisiert damit möglichst wenig Reibungen entstehen und dass man sich diszipliniert an die Regeln hält.

Allgemein soll man sich so verhalten, wie man es sich von anderen auch wünscht.

Es besteht ein grosses Harmoniebedürfnis, der Konsens ist was zählt. Konflikte werden, wenn immer möglich vermieden. Das Wohl der Gruppe ist wichtiger als das des Einzelnen. Jeder ordnet sich unter, das Individuum zählt weniger als die Gruppe.

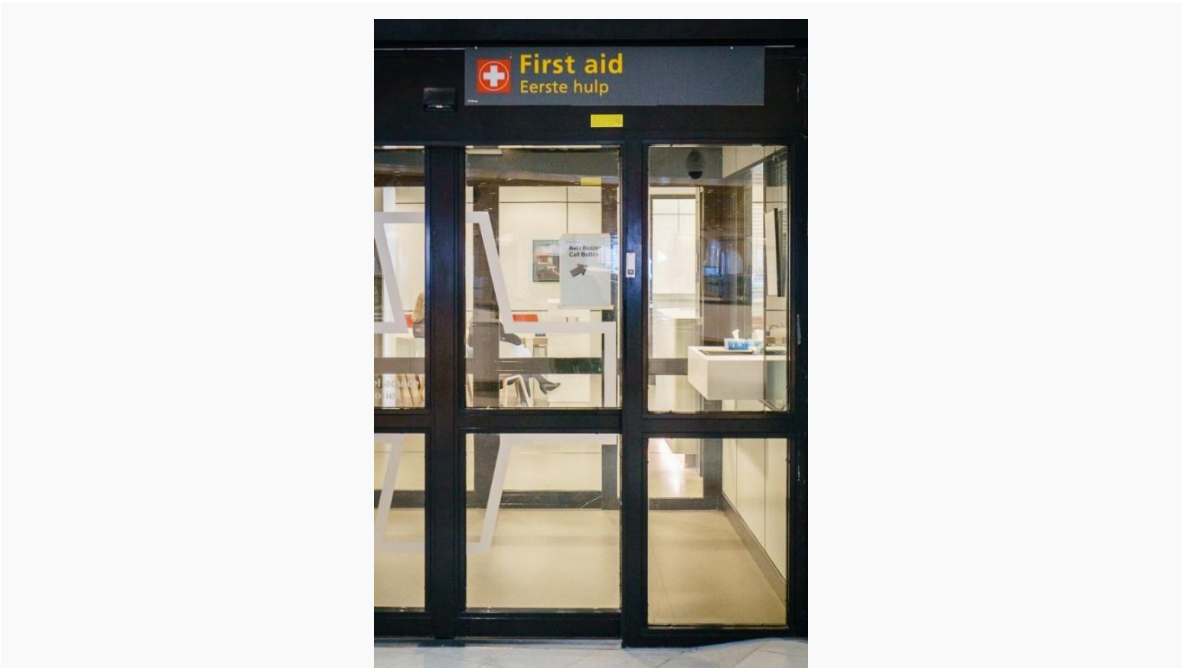
Als Kehrseite wäre zu ergänzen:

- In Japan ist der Kunde König. Das heisst aber auch, dass von den Angestellten sehr viel verlangt wird. Der Leistungsdruck ist hoch
- Es ist allgemein viel Personal vorhanden. Das weist auf eine relativ hohe Arbeitslosigkeit und auf Beschäftigungsprogramme hin
- Es gibt kaum Immigranten in Japan. Die Aussenwelt ist von relativ wenig Interesse, die Abschottung ist ausgeprägt
- Individualismus ist verpönt. Niemand will und darf auffallen
- In Japan als reiches Land wird entsprechend viel konsumiert mit all den Folgen.

Osaka & Kyoto



Angefangen hat es in Zürich-Flughafen



Amsterdam Schiphol: Eerste Hulp nur für SchweizerInnen?



Es gibt Champagner: KLM hat meinen Geburtstag nicht vergessen



Flughafen Narita Tokio



Bahnhof Osaka: Auch hier werden offensichtlich SchweizerInnen bevorzugt



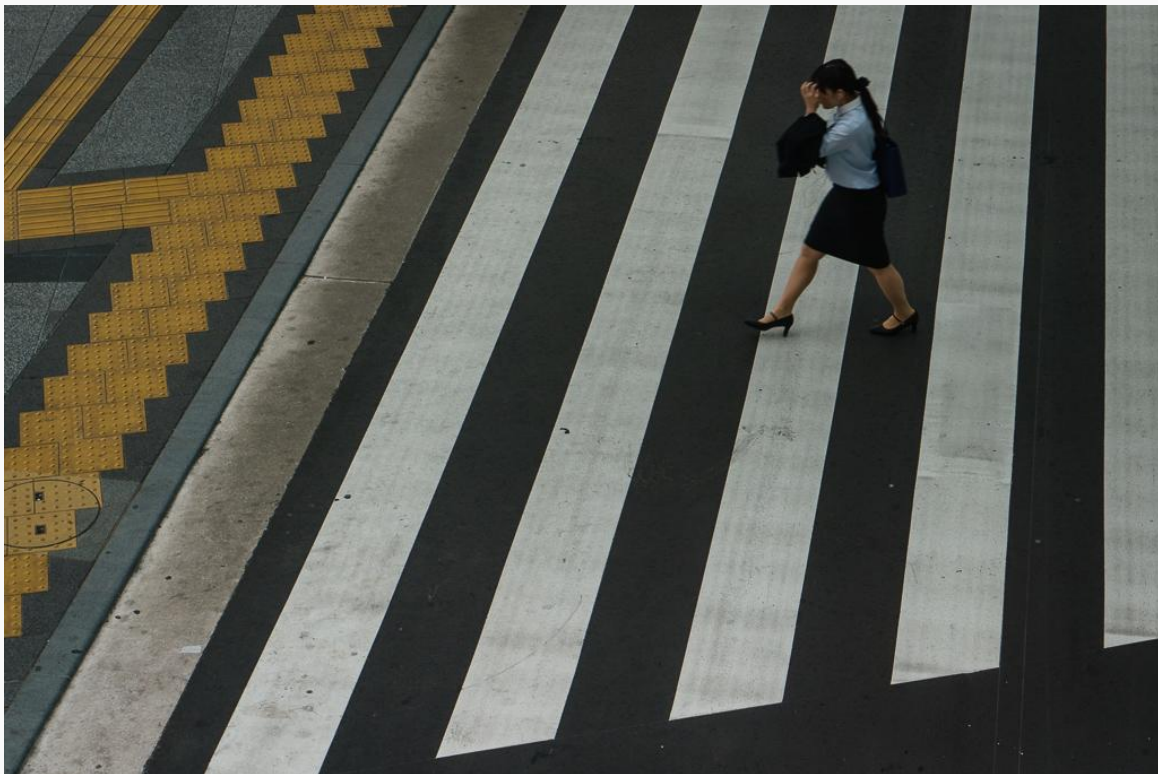
Typische Seitengasse in Osaka



Pizza in Plastik



Auch auf dem P-Platz gibt es Getränkeautomaten



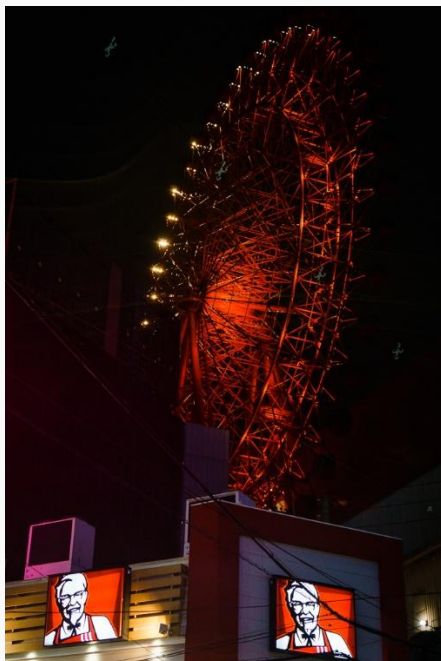
Salarywoman auf dem Weg zur Arbeit



So werden die KundInnen bei der Türöffnung im Kaufhaus begrüßt



Auch hier: Shopping is a lady's world



Am Abend



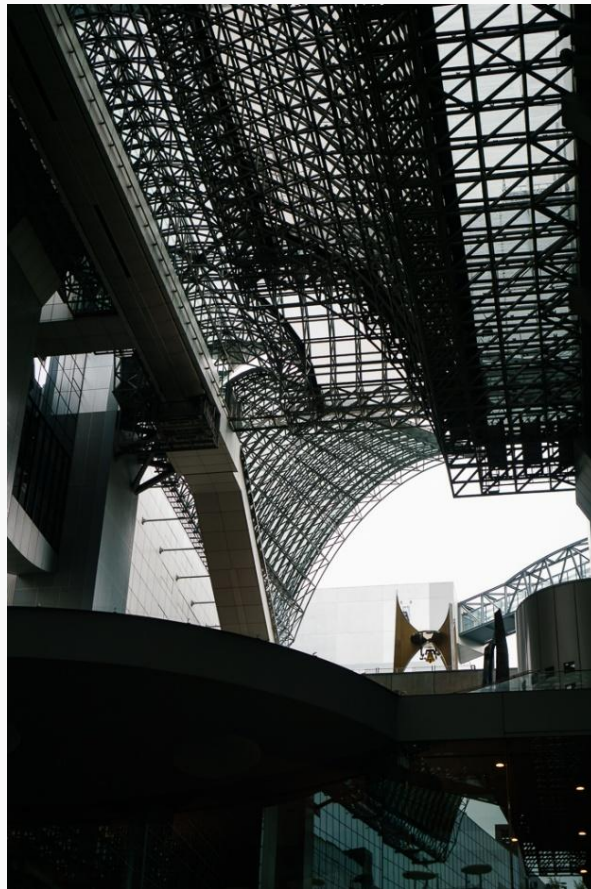
Pachinko: Spielhölle im ohrenbetäubenden Lärm



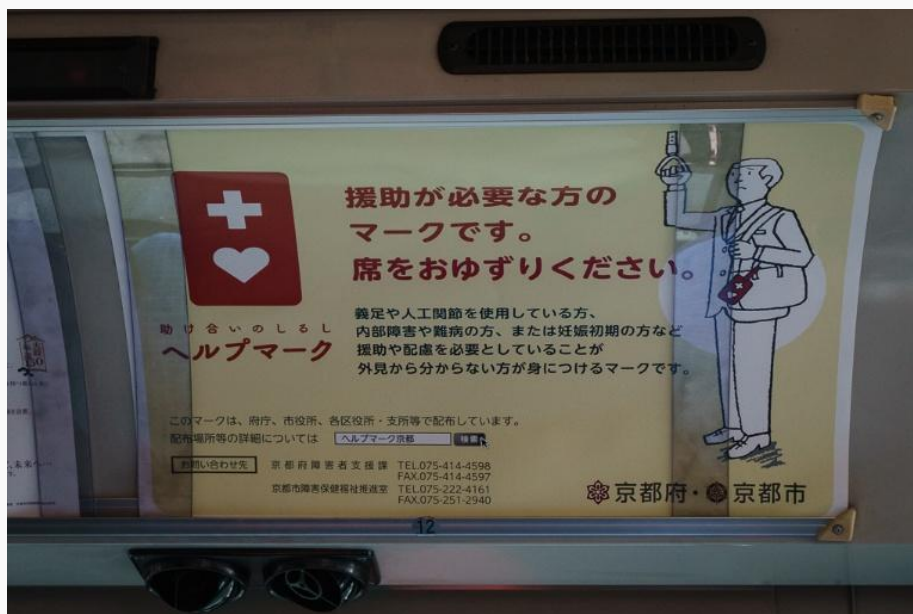


Love Hotel

Kyoto



Gigantischer Bahnhof



Im Bus. Ein Herz für SchweizerInnen: Man muss nur den Pass vorweisen und schon darf man sitzen!



Das Must-see in Kyoto: Der Goldene Pavillon. Das ist wahrscheinlich die 73 598 745ste Aufnahme seit der Jahrtausendwende



Der Goldene Pavillon von hinten. Erste Aufnahme seit Menschengedenken (in dieser Konstellation)



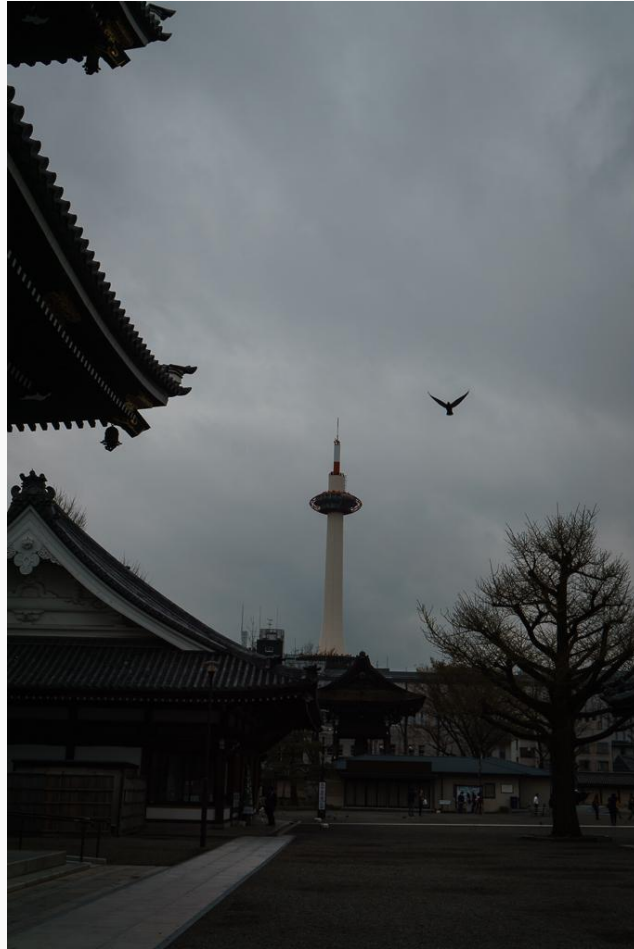
Kirschblüten (jap. Sakura). Und das Betrachten derselben heisst Hanami



Öffentliche Toilette: Please take your shoes off! Und ziehe diese Pantoffeln an



Ein weiteres Highlight: der Higashi Honganji Tempel. Eines der grössten Holzgebäude der Welt. Schon mehrmals abgebrannt und wieder aufgebaut.



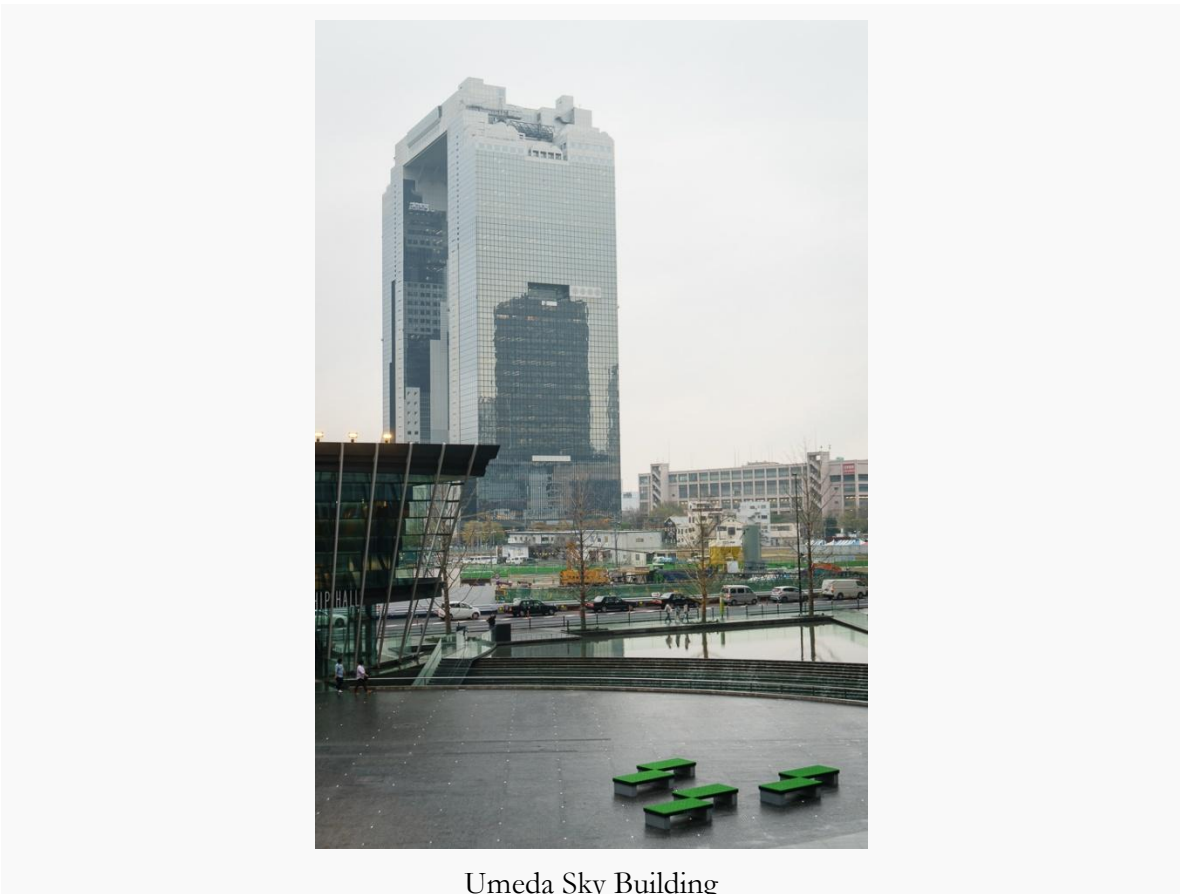
Der Kyoto-Tower vom Nishi-Honganji-Tempel aus gesehen



Seitengasse



Grand Front Osaka: Büro- und Geschäftsgebäude



Umeda Sky Building

Nochmals Kyoto:



Der Ginkakuji Tempel (Silver Pavillon). Zur mit Blattsilber verzierter Fassade hat es damals nicht gereicht und so ist es geblieben



Sandhügel in Form des Fuji-san



Gärtnern mit dem Zahnstocher und Pinzette



Im Park



Auf dem Philosophenweg. We are not alone.



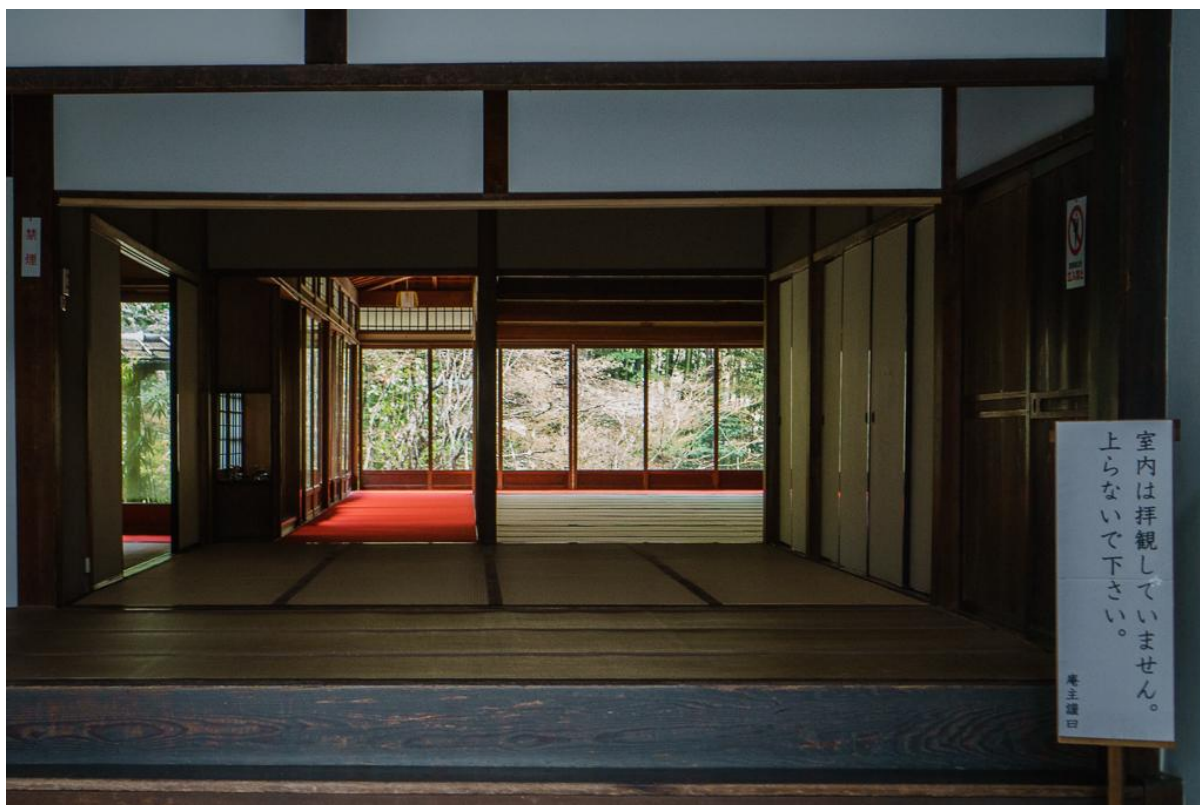
Sakura



Selfie (+ Selfie)



Heian-jingu Shinto-Schrein: Orakelzettel mit schlechten Vorhersagen werden zur Schadenbegrenzung hier festgeknotet



Zen-Tempel Nanzen-ji



Koi





Im Garten des Eikando Zenrin-ji Tempel

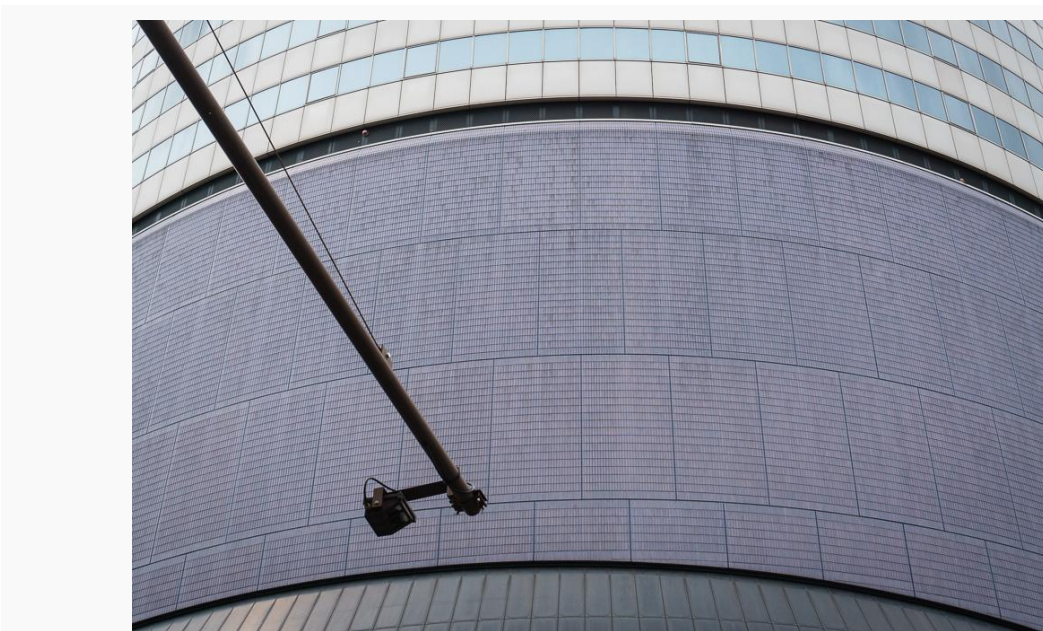


Okayama & Kurashiki

Okayama:



Mit dem Shinkansen von Osaka nach Okayama



Die Symphony Hall vom Fussgängerstreifen aus gesehen



Kommt bekannt vor. Übrigens: Das ist ein Beitrag von Peter Fischli und David Weiss



Das Wahrzeichen von Okayama: Die Krähenburg. Sie heisst so, weil sie schwarz ist





Der Korakuen Garden. Gilt als einer der drei schönsten Gärten Japans



Sonntag Nachmittag: Picknick unter Kirschblüten



Bambuswald

Kurashiki

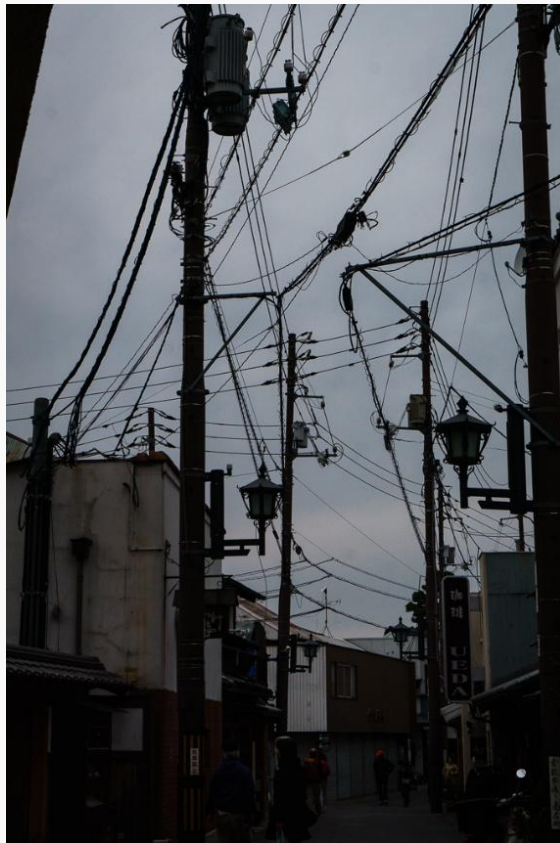


Schöne Altstadt mit Holzhäusern





Unten schön: Kurashiki City Dolendeckel

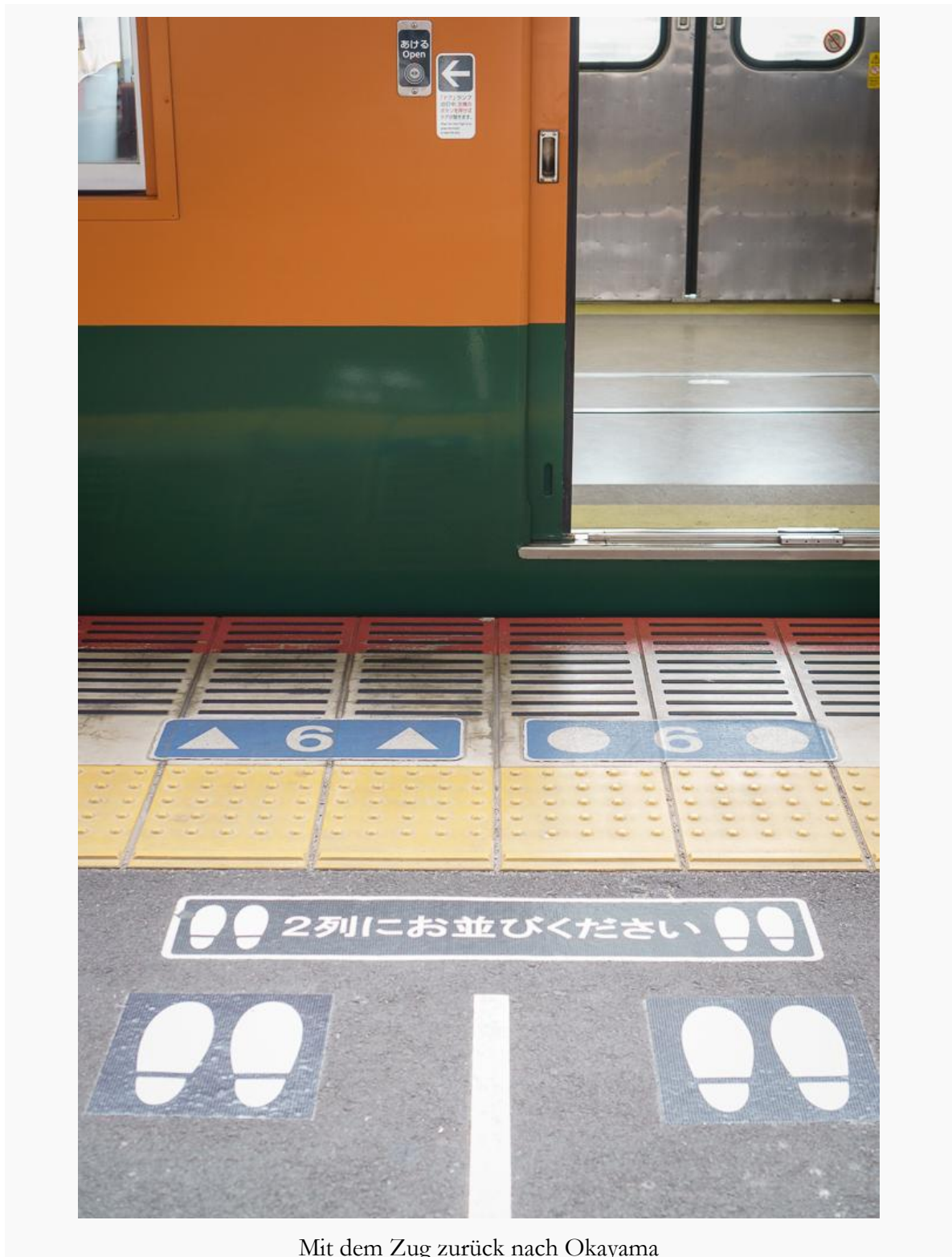


Oben weniger schön



Hochzeitspaar





Mit dem Zug zurück nach Okayama

Hiroshima & Myajima



Shinkansen, der superschnelle Zug

Hiroshima:

Über Hiroshima wurde am 6. August 1945 die erste Atombombe abgeworfen. Bis zum Ende jenes Jahres starben insgesamt 130'000 Menschen.



Der Atombombendom (ehemalige Industrie- und Handelskammer). Die Ruine wurde gesichert und 1996 zum Weltkulturerbe erklärt. Die Bombe wurde unmittelbar über diesem Gebäude auf 600 m Höhe gezündet und es hat darum der Druckwelle teilweise standgehalten.





Die Friedensflamme. Sie soll erst erlöschen, wenn alle Nuklearwaffen auf Erden verboten worden sind



Der Keonotaph. Hier sind die Namen aller Opfer verzeichnet



Schaustücke im Friedensmuseum: Zeitpunkt der Katastrophe



Die Bombe hatte eine dreifache Wirkung: Druckwelle, Hitzewelle und radioaktive Strahlung



Geschmolzenes Zinkdach



Geschmolzene Dachziegel



オバマ大統領の広島訪問 President Obama's visit to Hiroshima

2016年(平成28年)5月27日、広島平和記念資料館を訪れたアメリカのバラク・オバマ大統領は、東館1階ロビーで同行した日本の安倍晋三首相と共に核兵器廃絶へ向けたメッセージを記しました。メッセージを記した後、オバマ大統領は、自らが折った鶴2羽をメッセージの傍らに添えました。

Barack Obama, President of the United States of America visited Hiroshima Peace Memorial Museum on May 27th, 2016. He wrote a message to promote the abolition of nuclear weapons in the lobby of the East Building together with Shinzo Abe, the prime minister of Japan. President Obama then put two paper cranes made by himself beside his message.

メッセージの傍らに折り鶴を添えるオバマ大統領
2016年(平成28年)5月27日 外務省提供
President Obama Putting Cranes beside the Message
May 27, 2016 Courtesy of Ministry of Foreign Affairs of Japan



Auch Obama war 2016 hier. Mit eigenhändig gefalteten Kranichen



Der Fluss Kyobashi-gawa



Museum für zeitgenössische Kunst im Hijijama-Park. Praktischer Ständer damit der Schirm nicht verloren geht



Videoinstallation



Andy Warhol's BüchSENSuppen-Bild



Jizo-Statue. Sie beschützen Kinder, Reisende und Pilger

Miyajima



Zuerst: Japanisches Frühstück. Ist das jetzt was man Foodporn nennt?



Und das ist dabei



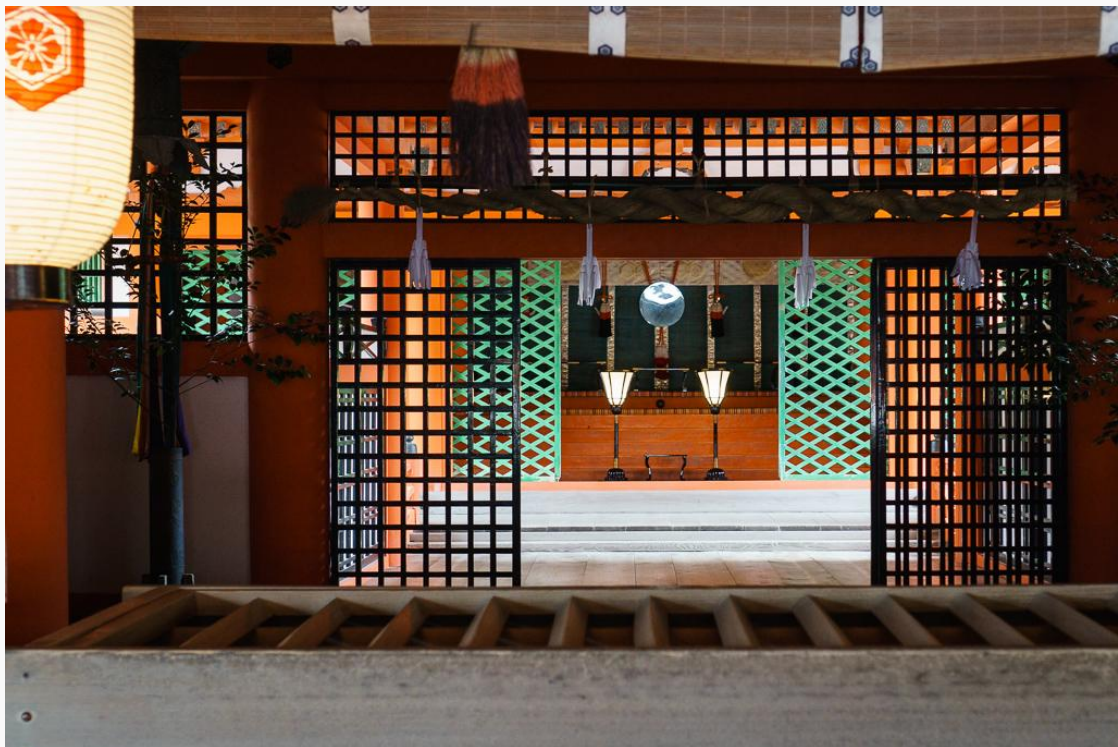
Wir nähern uns der berühmten “Schreininsel” Miyajima mit dem noch berühmteren Torii, ein weltbekanntes Wahrzeichen Japans



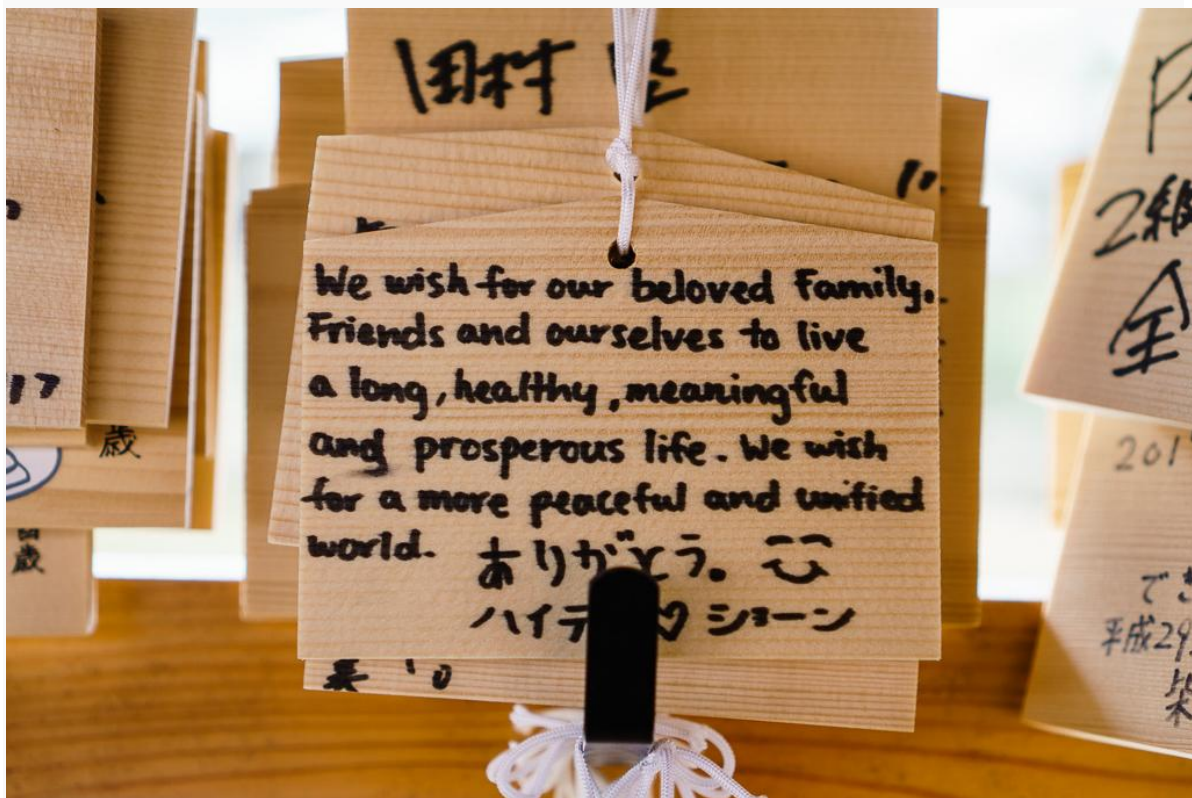
Das Torii ist 16 m hoch und ganz aus Holz



Und so sieht das Teil aus der Nähe aus



Shinto-Schrein. Die korrekte Reihenfolge für das Gebet: zweimal verbeugen, zweimal in die Hände klatschen, noch einmal verbeugen und einmal in die Hände klatschen. Dann innehalten und anschließend Münzen in der Trog werfen.



Votivtäfelchen auf die man eine Bitte schreibt



Eingepackte Sakefässer



Die Anlage ist eine Mischung aus shintoistischem Schrein und buddhistischen Tempel



Die fünf Dächer der Pagode repräsentieren die Elemente Erde, Wasser, Feuer, Wind und Himmel

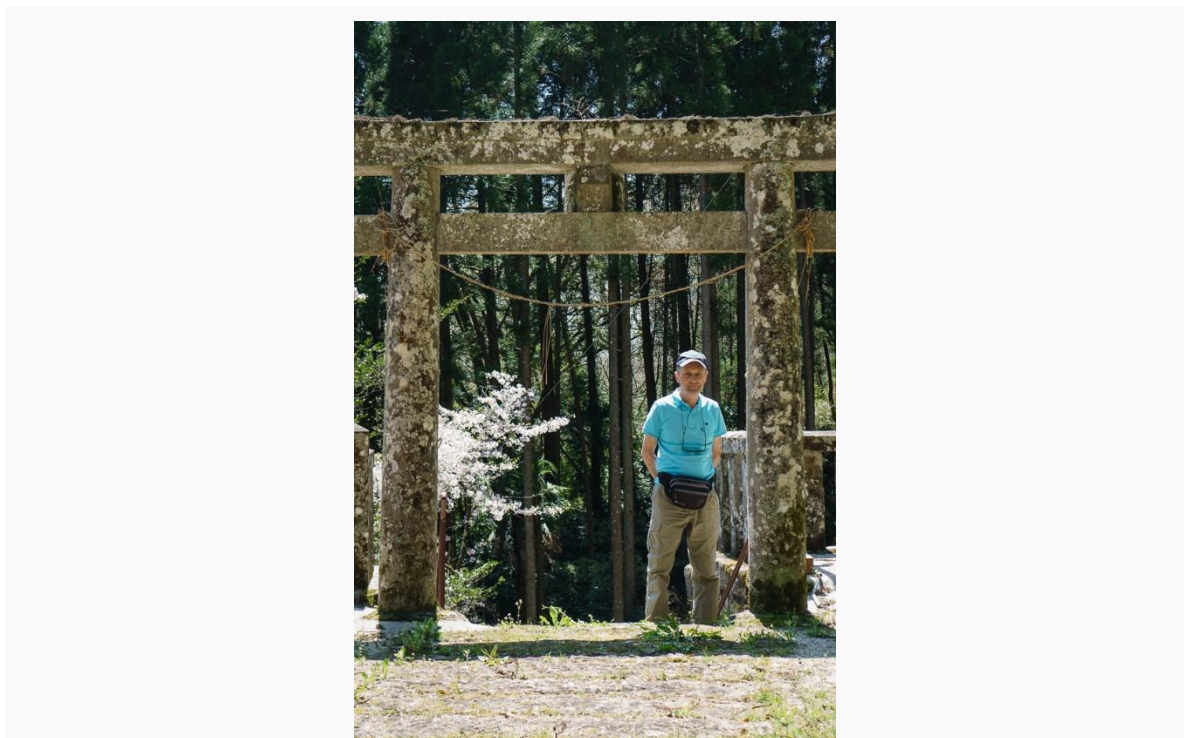


Im Gelände steht, sitzt und schläft zahmes Wild

Fukuoka & Nagasaki

Fukuoka und Umgebung:

Saori habe ich auf einer Gruppenreise durch den Salar de Uyuni in Bolivien 2013 kennengelernt. Bei meinem Besuch in ihrer Heimatstadt Fukuoka hat sie sich bereit erklärt, mir die Umgebung und ihre Stadt zu zeigen. Wir fahren in die Gegend von Aso.





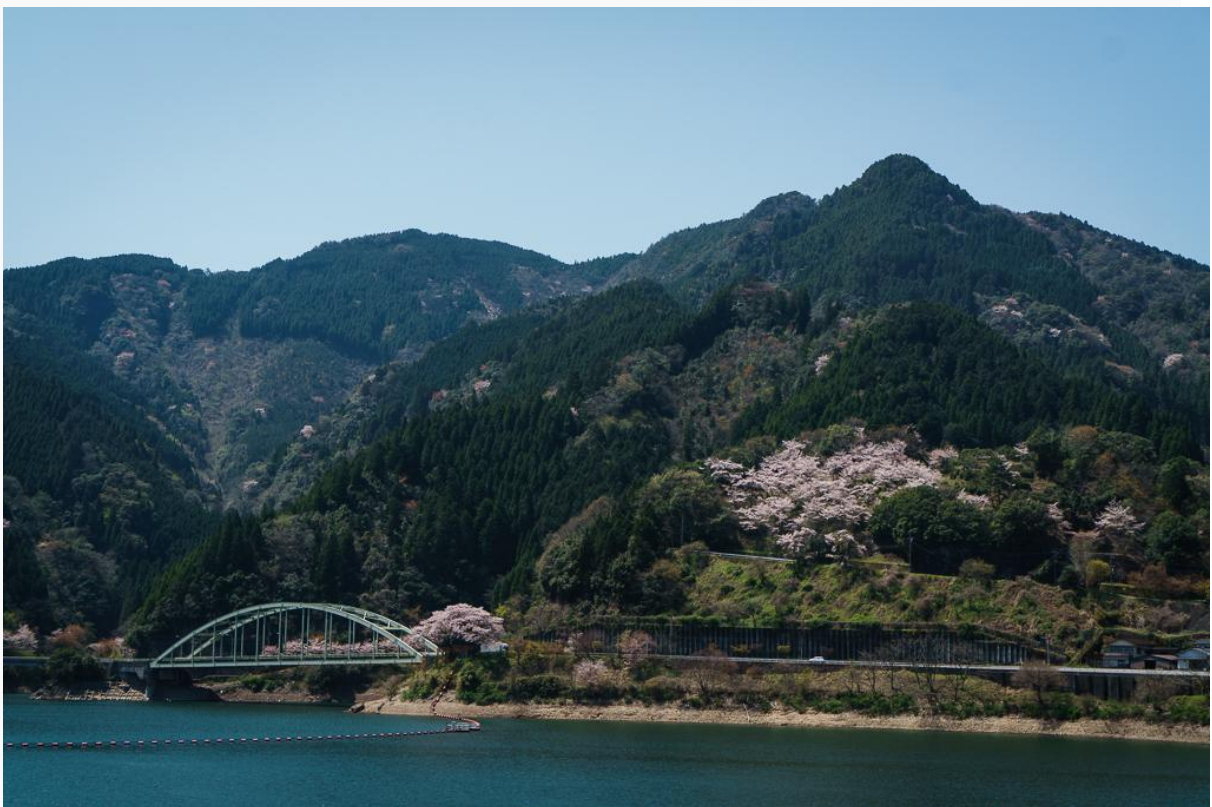
Das Innere eines kleinen unscheinbaren Shinto-Tempels



Chinesisches Schriftzeichen unbekannter Bedeutung



Die Kirschblüte ist dieses Jahr verspätet





Blütenblätterregen



Tsuetate Hot Spring ist ein bekanntes Thermalbad. Jedes Frühjahr findet hier das koinobori-Fest (Karpfen-Fahnenbänder-Fest) statt. Dies als Vorbereitung zum Kindertag am 5. Mai. Auf jede Fahne werden der Name und das Geburtsdatum des Kindes geschrieben. Karpfen symbolisieren Mut und Stärke



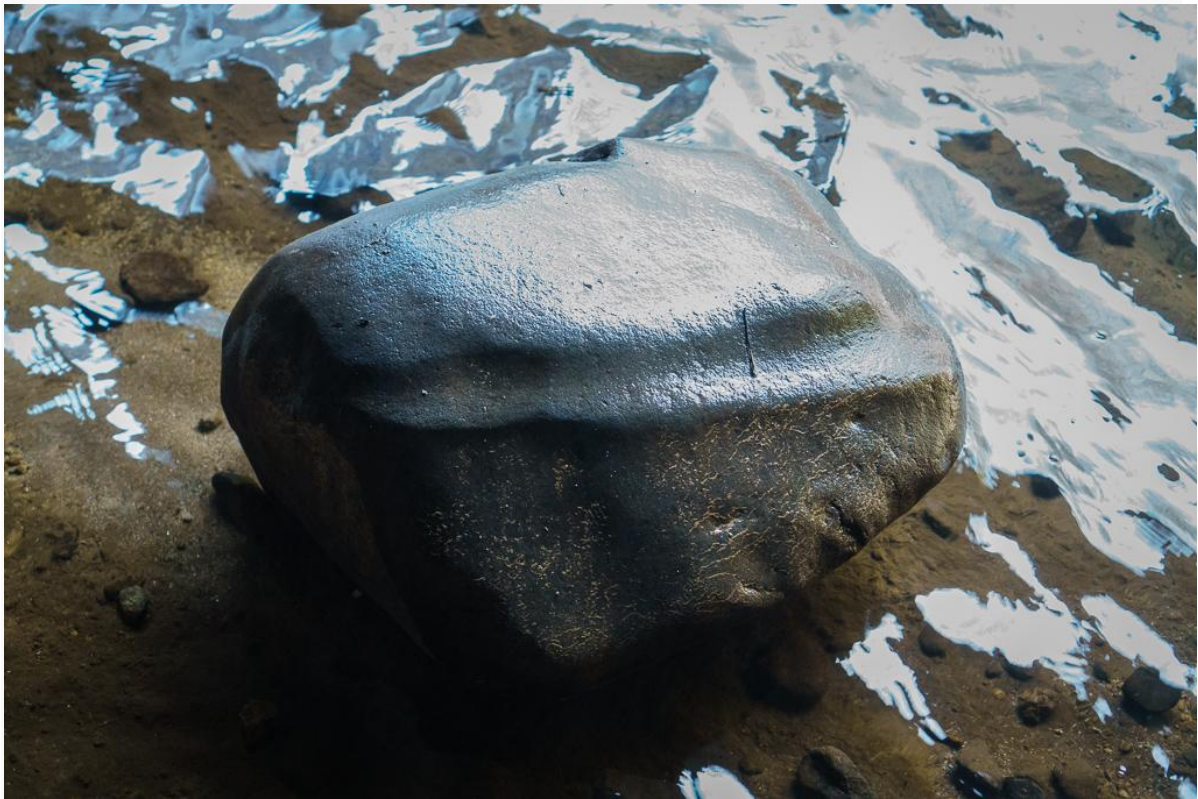
Bilderschen







Der Nabekataki-Wasserfall, 10 m hoch. Man kann hinter ihm durchgehen



In Japan gibt es keine Kriminalität. Oder doch?



Die Stadt Aso liegt in der grössten Caldera (ehemaliger Vulkantrichter) weltweit. Im Hintergrund sind die Erhebungen Nekodake und Takatake als Reste des ehemaligen Vulkans zu sehen. Der Nekodake ist immer noch aktiv



Auch Heuballen sind von der Globalisierung betroffen. Sie scheinen “weltweit” identisch zu sein



Rauchfähnchen eines weiteren Vulkans

Fukuoka



For Saori (weil sie immer wieder über die Auswahl meiner Fotomotive gespottet hat)



Buddhistischer Tempel Toochoo-ji. Nebenan ist der grösste sitzende Buddha aus Holz in ganz Japan. Man darf ihn ansehen aber nicht fotografieren.



Pagode. Wie meistens: fünfstöckig



Kushida-Schrein. Tragbarer Schrein der beim Kushida-Fest zum Einsatz kommt

Nagasaki



Am Abend vor einen Fotogeschäft. Ein Fotograf testet mit seiner analogen Sinar-Kamera (Made in Switzerland!) Fotofilme und Polaroid-Papiere. Dabei macht er Porträts von Passanten.



Das hat der Künstler aus mir gemacht

Die Insel Gunkanjima ist eine Geisterinsel auf der von Ende des 19. Jhs bis 1974 Kohle gefördert wurde. 2012 diente die Insel als Drehort für den James-Bond-Film *Skyfall*. Zur Blütezeit um 1960 wohnten hier über 5000 Menschen; die 6,3 Hektaren kleine Insel hatte damals die höchste Bevölkerungsdichte in Japan. Die Insel gilt als Weltkulturerbe.



Wir nähern uns der Geisterstadt



Wohnhäuser der Angestellten und der Mineure und deren Familien



Wenn andere Selfies machen, kann ich das imfall auch



ehemalige Schule (links) und Wohnhäuser





ehemaliges Verwaltungsgebäude

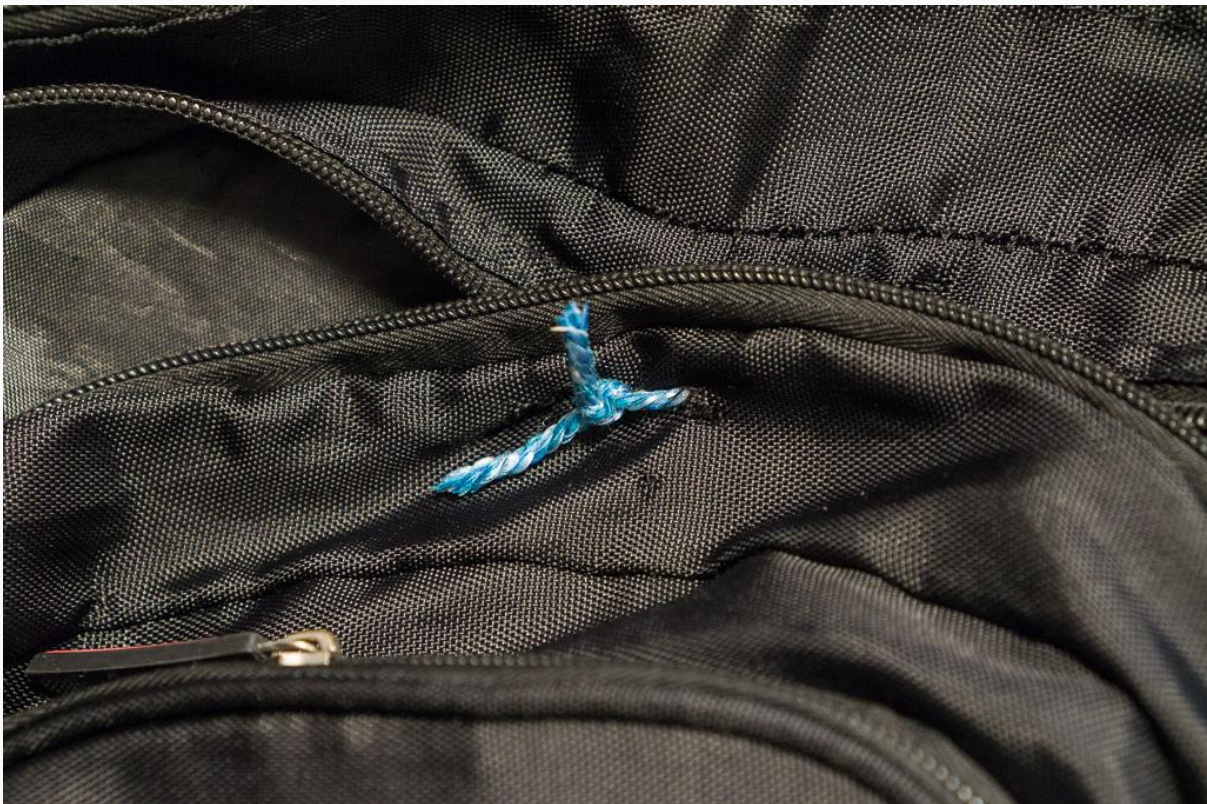




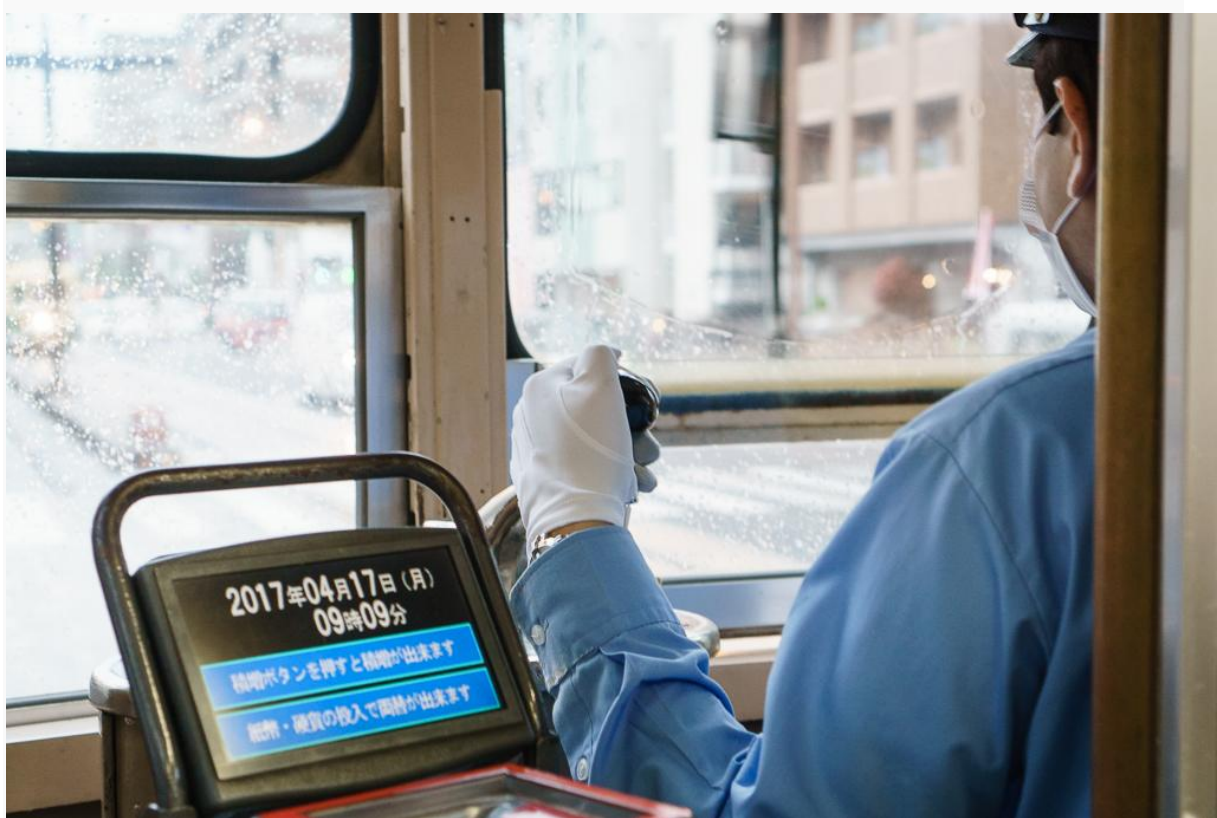
ehemaliger Förderturm



Kohleverlade station mit Reste der Förderbänder



Inkompetenz-Kompensations-Kompetenz



Tram-, Bus- und Taxifahrer sind weiss behandschuht unterwegs



Lösung bei Platzmangel

Am 9. August 1945, drei Tage nach dem Abwurf der ersten Atombombe, explodierte die zweite Atombombe statt über der Werft von Nagasaki über dem christlichen Viertel Urakami in Nagasaki. Um Umkreis von 1 km wurden 80% aller Häuser zerstört, 50 000 Menschen starben. Bis Ende Dezember sind Schätzungen zufolge über 70 000 Menschen an den Folgen gestorben, bis zum 9. August 2013 stieg diese Zahl auf 162 083 Opfer.

Die Nationale Gedenkstätte für die Atombombenopfer:



In speziellen Büchern hinter Glas (hinten) sind die Namen aller Opfer festgehalten. Die zwölf Lichtsäulen in der Halle symbolisieren die Hoffnung auf dauerhaften Frieden und sollen entsprechende Gebete in den Himmel senden



Geschichten über die Katastrophe werden erzählt



Das Epizentrum der Explosion, mit einem Monolith markiert

Zur Zeit der Abschliessungspolitik in der Edo-Zeit waren die holländischen Kaufleute dazu verdammt, sich auf der kleinen, künstlichen Insel Dejima aufzuhalten. Die Insel durfte nur mit Sonderlaubnis verlassen werden.



Im ehemaligen Europäer-Viertel



Chinatown, ehemaliges Wohngebiet der Chinesen



Der Konfuzius-Schrein. Er ist im Besitz der VR China und wird von der chinesischen Botschaft in Tokio verwaltet.



Das Heiligtum mit der Statue des Gelehrten



Marmorstatuen der 72 Konfuzius-Schüler



It's a rainy day today



Nagasaki minimalistisch

[illegible]

Unzen:



Unzen ist ein Ort wo es überall dampft (und grässlich riecht)





Jigoku ("Hölle")



Das Gas und der Wasserdampf aus den Fumarolen stammt aus einer Magmakammer, von der man annimmt, dass sie tief unter dem Meeresgrund liegt.



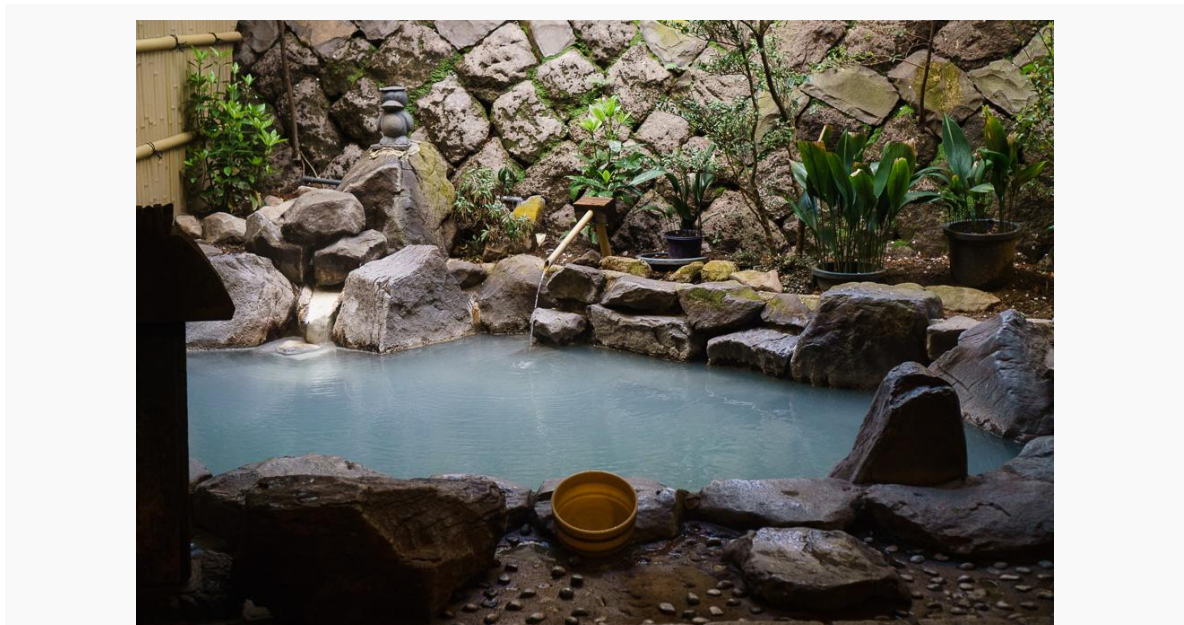
Der Heisei Shinzan wurde gebildet als der Vulkan das letzte Mal zwischen 1990 und 1995 ausgebrochen ist. Man nimmt an, dass das Lava aus der gleichen Magmakammer wie die Gasströme in Unzen stammt



Ein Ryokan ist ein typisches japanisches Gasthaus. Man hat üblicherweise Halbpension und ein angeschlossenes Thermalbad (onsen), bezieht ein mit Tatami-Matten ausgelegtes Zimmer und schläft auf Futons



Hightech-WC mit beheiztem Sitz und Pantoffeln nur für den Badebereich sind die höchsten aller Toilettengefühle



In das Bad darf nur, wer sich vorher gründlichst gereinigt hat. Das Wasser ist heiss, aber nicht so heiss, dass sich der Körper in seine Bestandteile auflöst



Ein reichhaltiger Znacht



Sashimi



In der Zwischenzeit wurde mein Lager hergerichtet



Auf dem Weg nach Kagoshima: Warten im Hafen von Shimabara



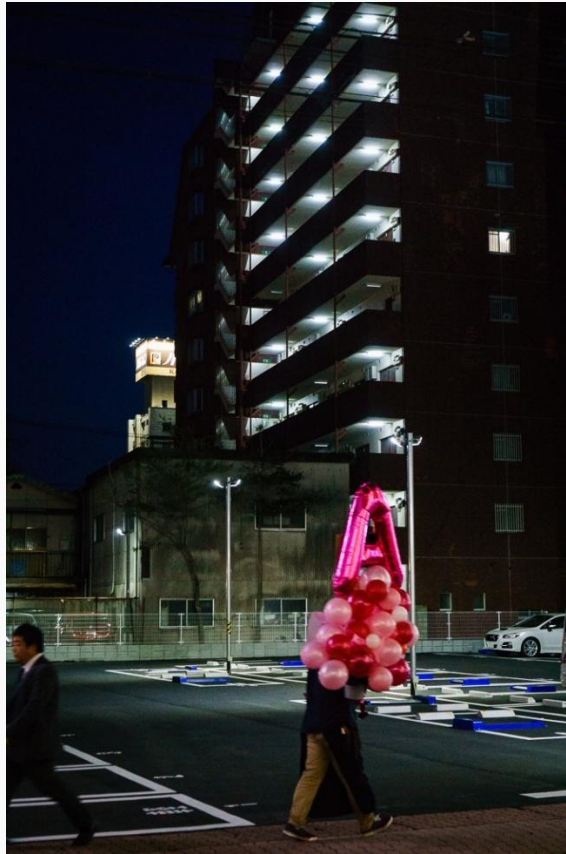
Für jedes Problem gibt es eine Lösung



Bei der Überfahrt







Kagoshima

Kagoshima



Vorne die Restaurants, hinten die Abluft



Der Sakurajima ist der Hausvulkan von Kagoshima. Jedes Jahr werden tausende kleiner Eruptionen registriert, die letzten grösseren erfolgten 2012



Die Kinkoo-Bucht war vor Jahrmlionen eine riesige Caldera. Das Gebiet ist sehr fruchtbar, hier wachsen die grössten Rettiche uns die kleinsten Mandarinen





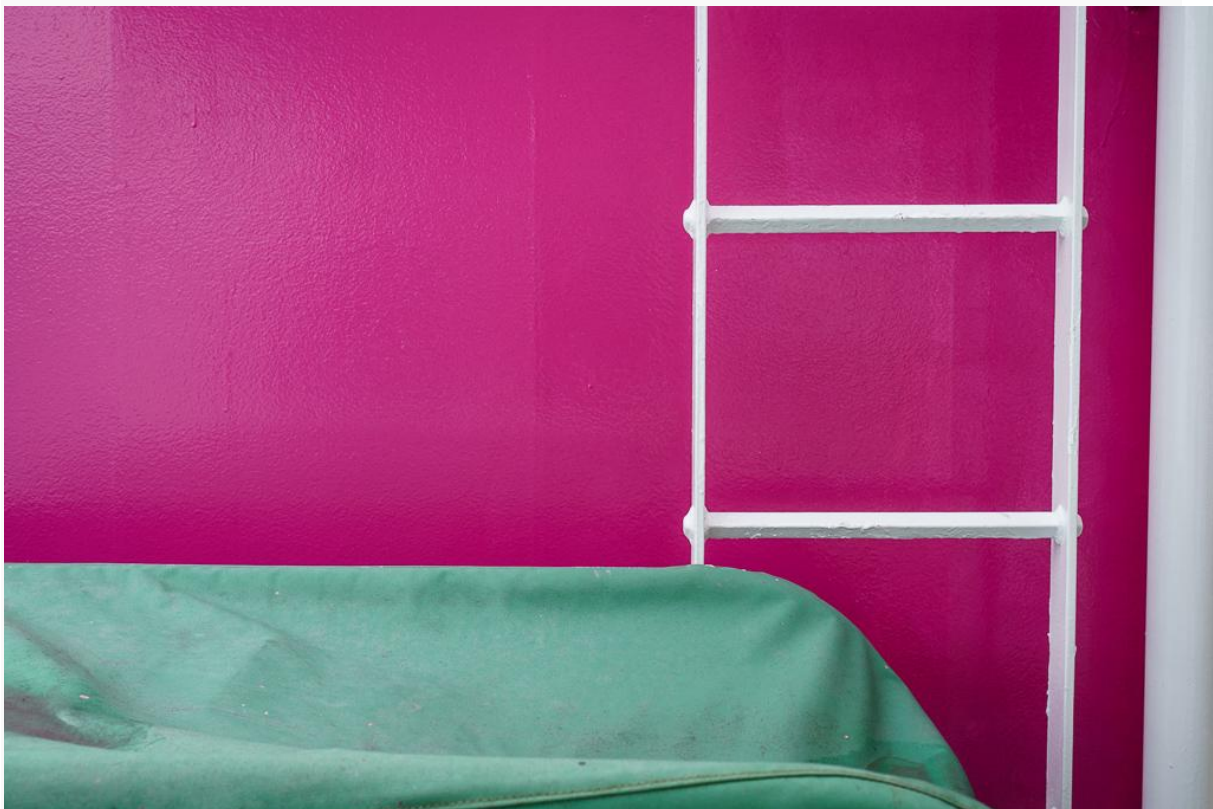
Muschelzucht



Dieser Torii wurde 1914 bei einem Ausbruch begraben. Er war ursprünglich 3 m hoch



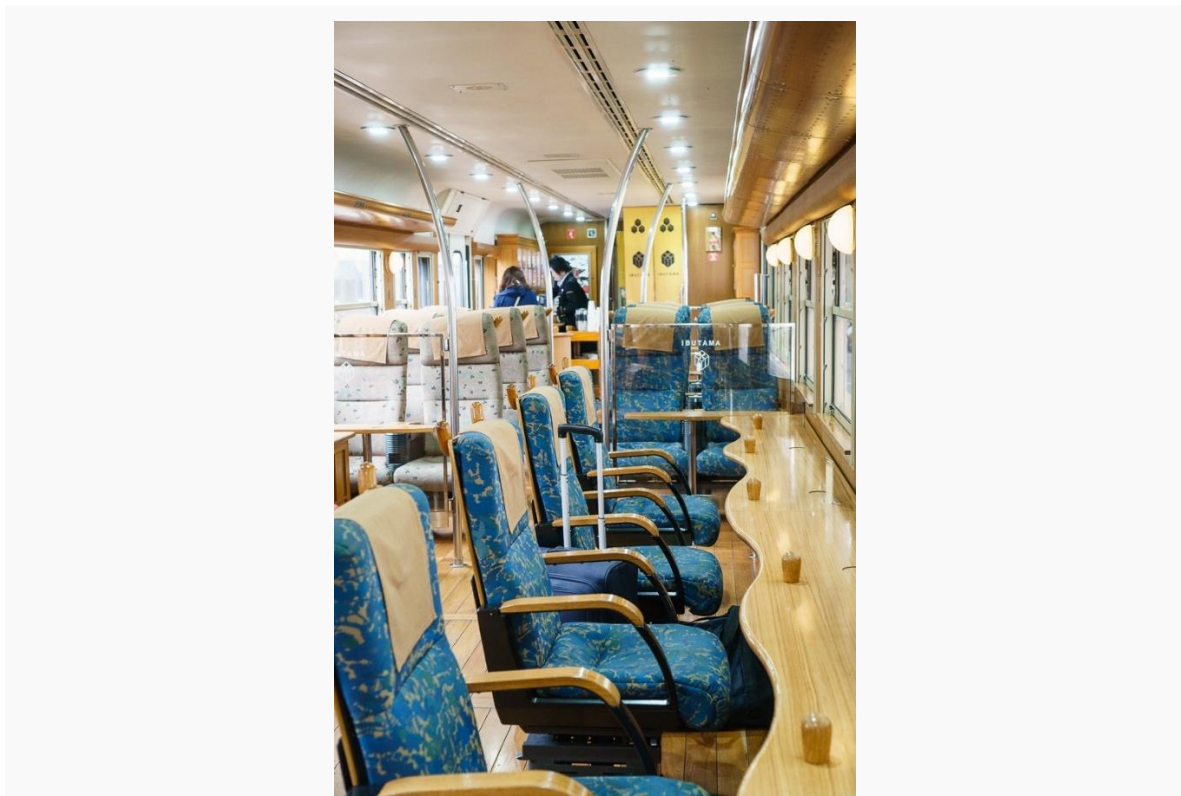
Unterstand für das Größte



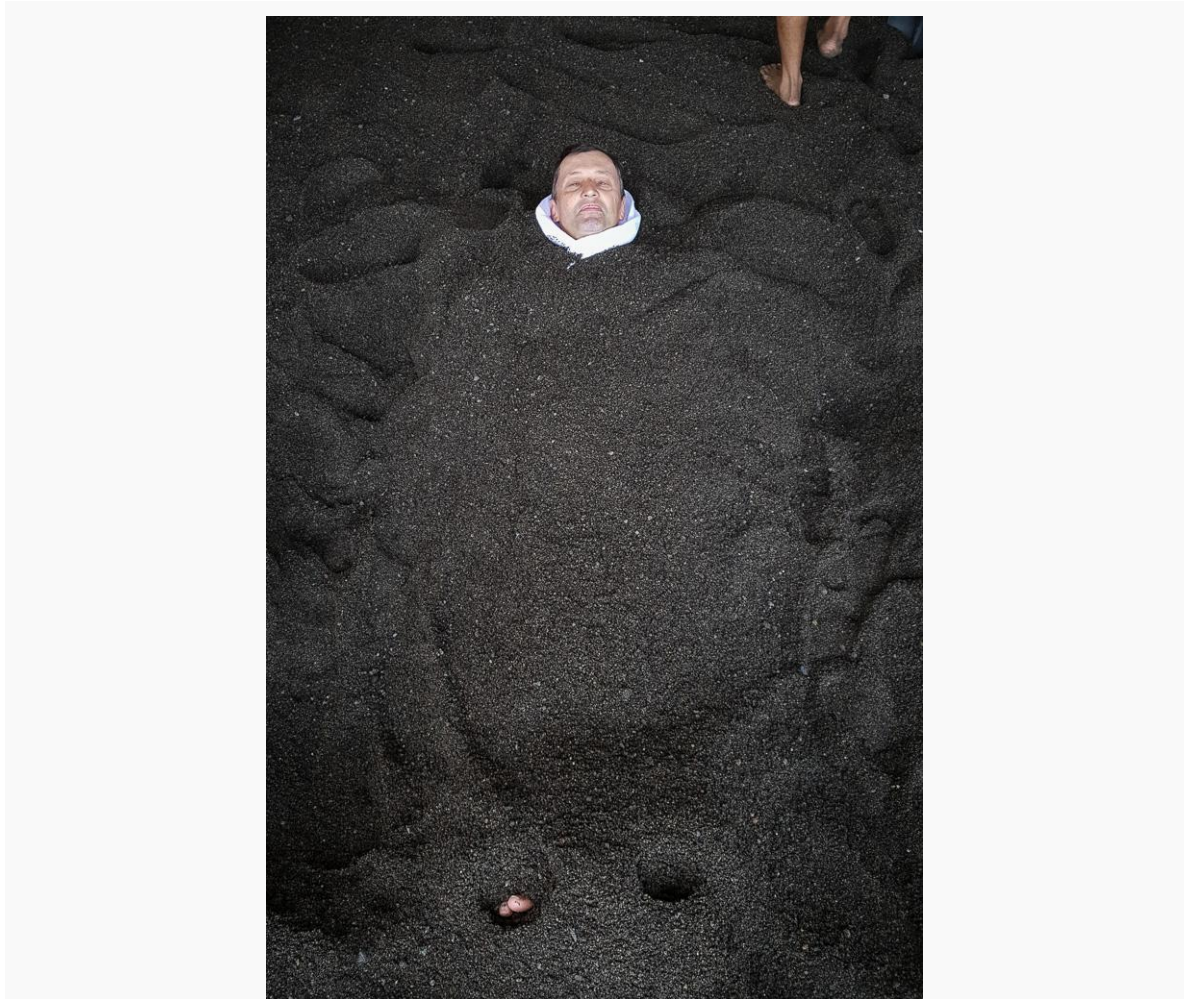
Fähre minimalistisch



Mit dem Nostalgiezug Ibuzuki-no-Tamatebako nach Ibuzuki (im JR-Pass enthalten)



Ibusuki



In Ibusuki kann man ein heilsames Sandbad nehmen. Es soll gegen diverse Gebrechen gut sein. Zehn Minuten genügen. Der Sand wird durch unterirdische Quellen aufgeheizt.



Ibusuki minimalistisch



Unter den Arkaden hört man Songs von Bob Dylan: It's alright Ma, I'm only bleeding, East of Eden, It's all over now, baby blue. ->Sehr cool!



Chunnsch druus?



Zum Abschied noch ein Tanzwettbewerb



Auf der Heimreise: Der Sakurajima (Blüteninsel)

Beppu & Kobe



Mit dem Regionalzug vom Kagoshima via Miyazaki nach Beppu. Total fast 6 Stunden



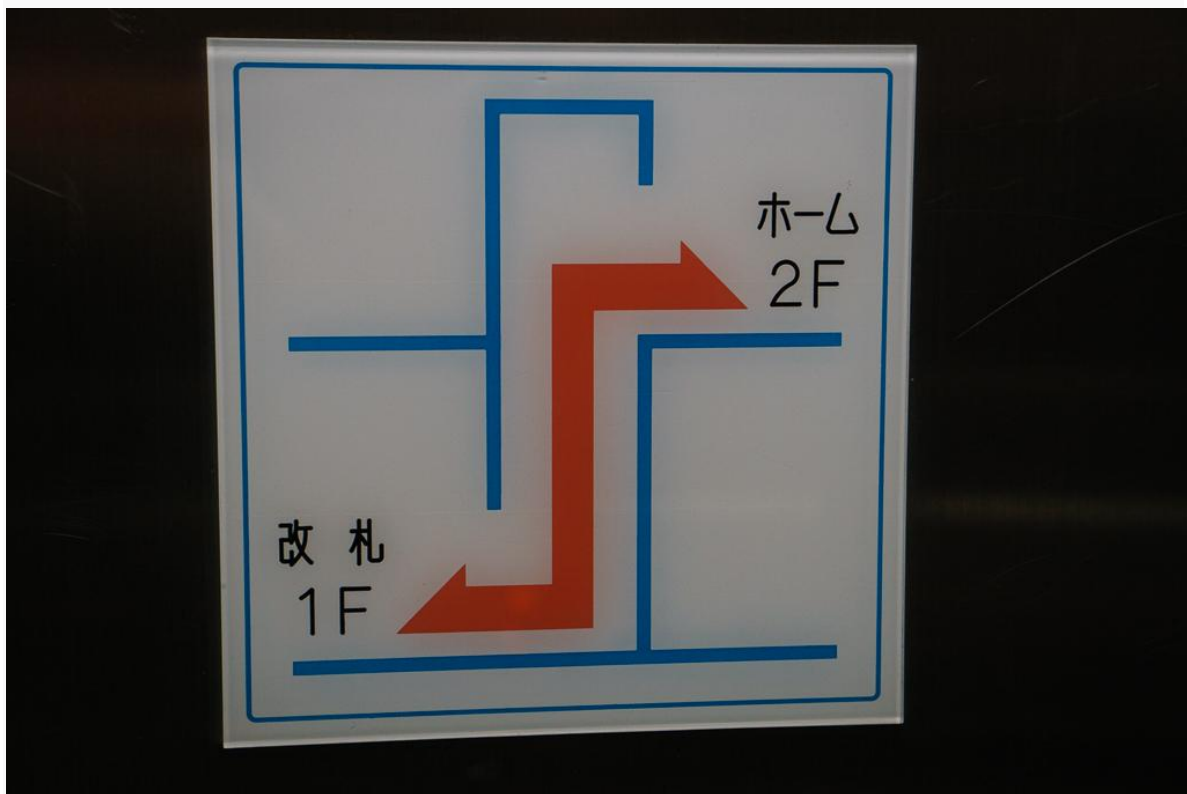
Im Zug ist es ruhig. Die meisten Mitpassagiere schlafen



Der Sakurajima von hinten



Miyazaki
126



Wie man mit dem Lift vom 1. in den 2. Stock gelangt (und umgekehrt). Schematisch dargestellt.



Beppu:

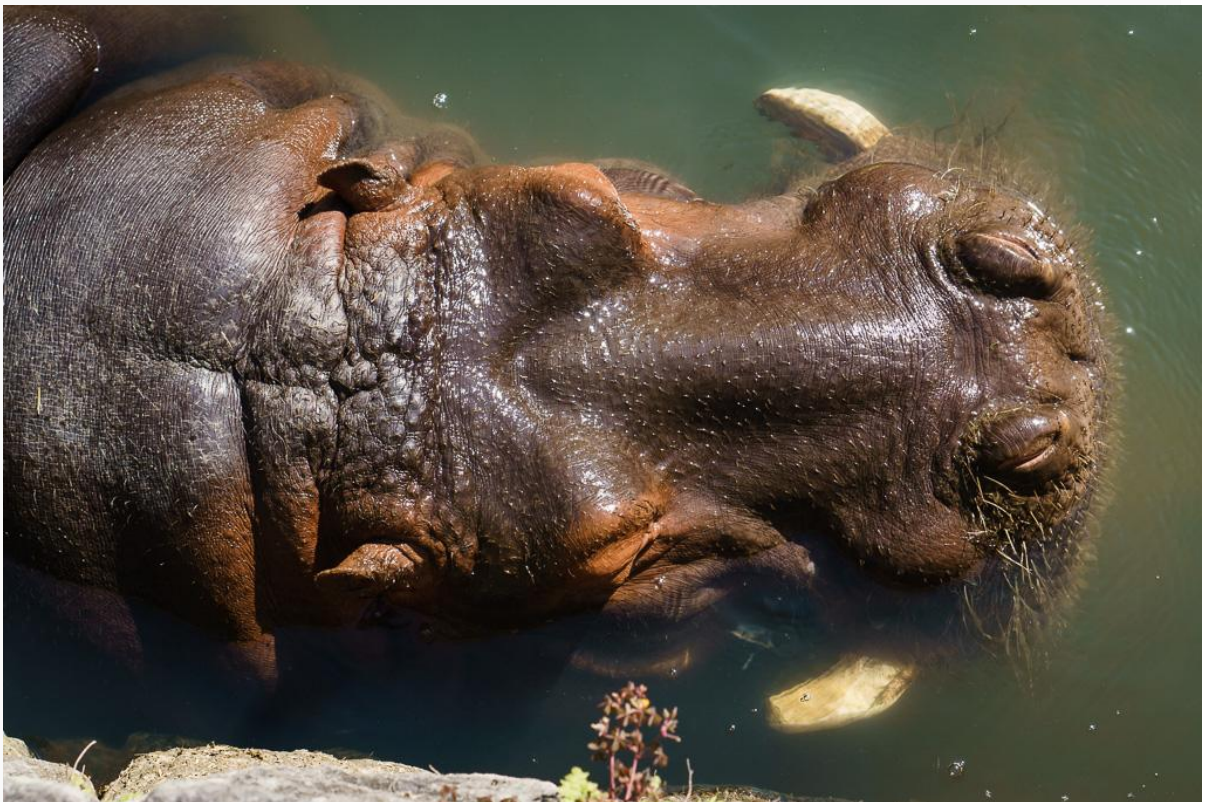


Beppu ist eine ganz normale Kleinstadt

In diesem grössten Thermalbadeort Japans spuckt die Erde allerorten aus 250 -300 m Tiefe Dampf, Schlamm und kochend heisses Wasser aus.



Es dampft überall



Das Wasser mag ja warm sein, ansonsten aber ein eher freudloses Dasein



Eine der Höllen (Jigoku)







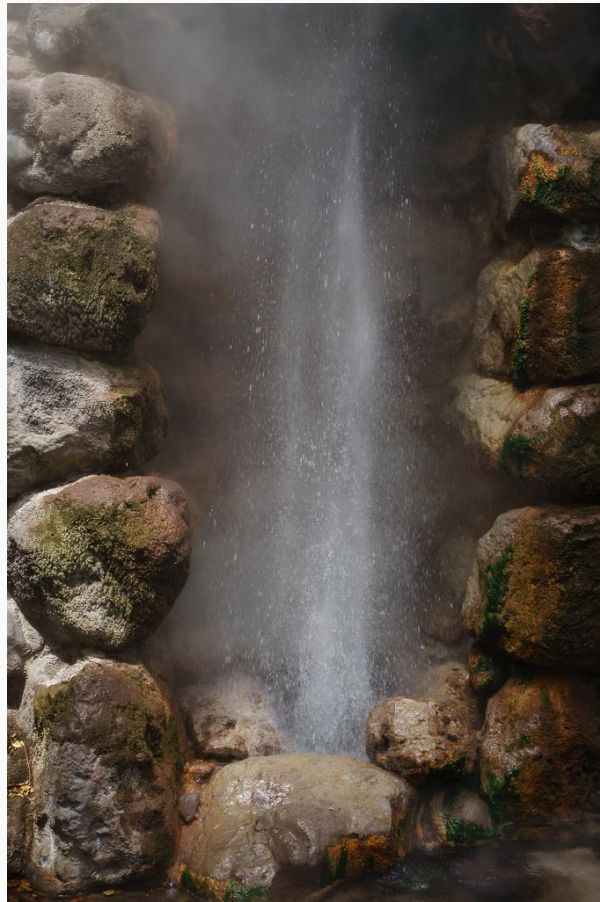


Eher ein freudloses Dasein



Manchmal ist es ziemlich neblig



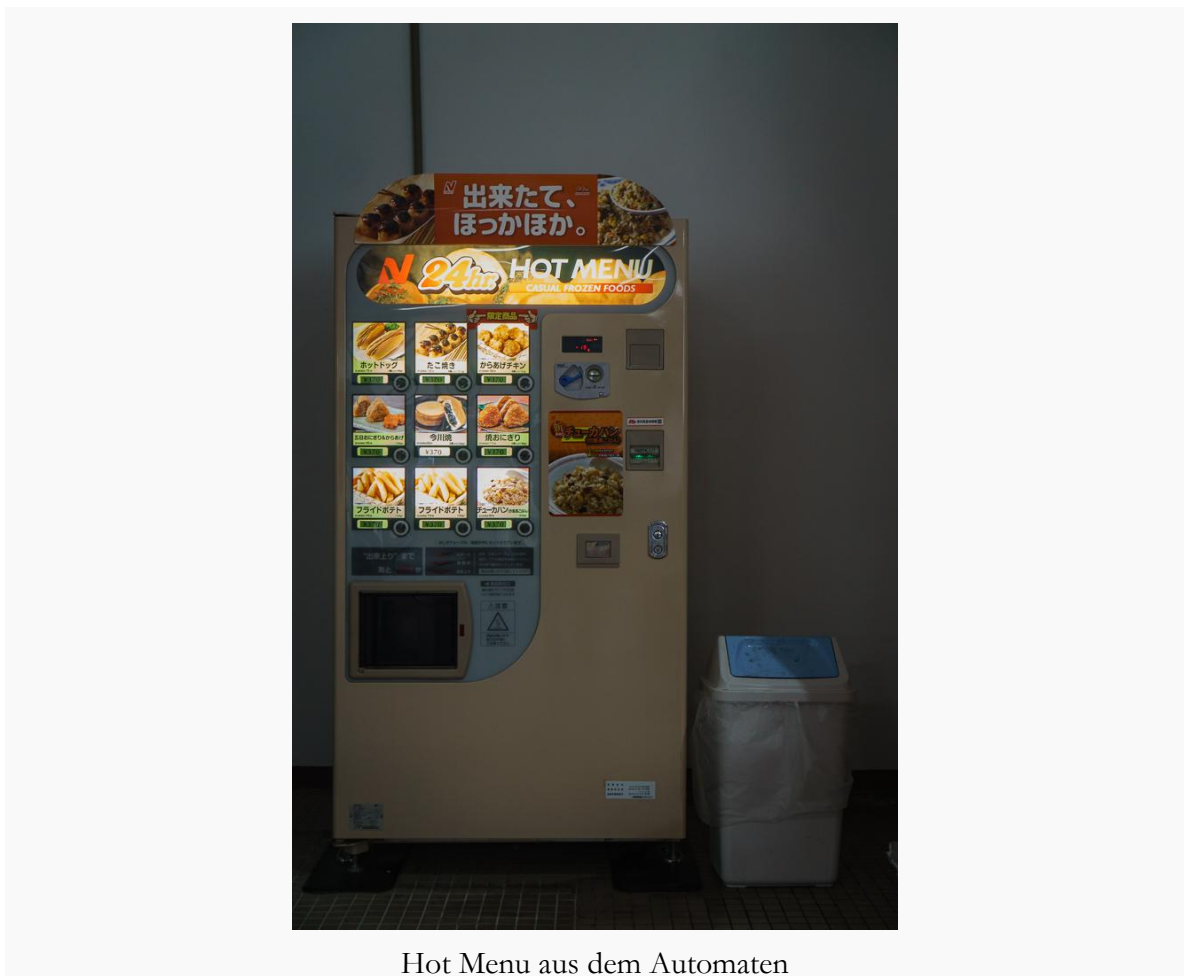
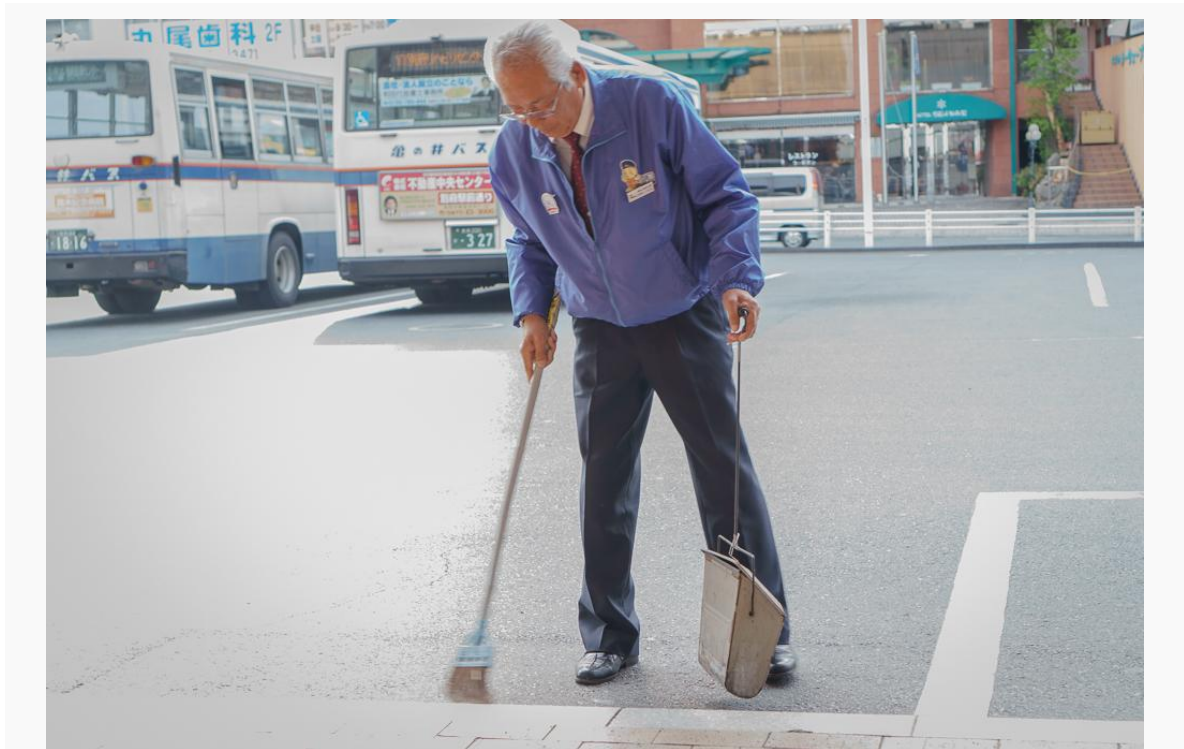


Der Geysir Tasumaki- Jigoku.



In Beppu ist es schwierig ans Meer zu kommen

Heute ist Reisetag. Mit dem Schiff zuerst nach Yawatahama auf der Insel Shikoku und dann mit dem Regionalzug über Matsuyama nach Okayama auf der Insel Honshu. Von hier mit dem Shinkansen nach Kobe.



Hot Menu aus dem Automaten



So ein grosses Schiff für uns paar Passagiere



Wer will, kann die Überfahrt auch liegender weise verbringen





In Yawatahama





Wegzehrung: Wie öffnet man die Verpackung von so einem Onigiri fachgerecht? Einfach in dem man der Reihenfolge der auf den Ecken aufgedruckten Zahlen folgt







Die Ohashi-Brücke, die die Hauptinseln Shikoku und Honshu verbindet





Kobe



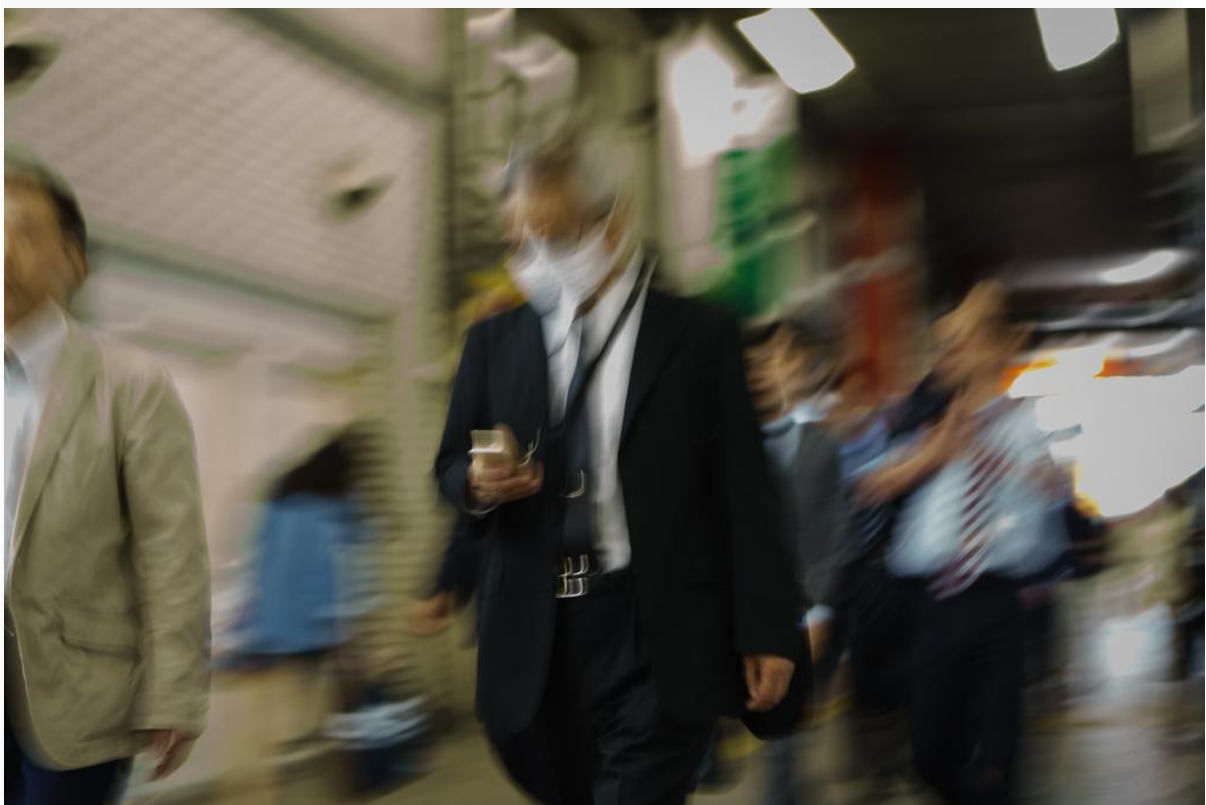
(nicht mein Hotel)



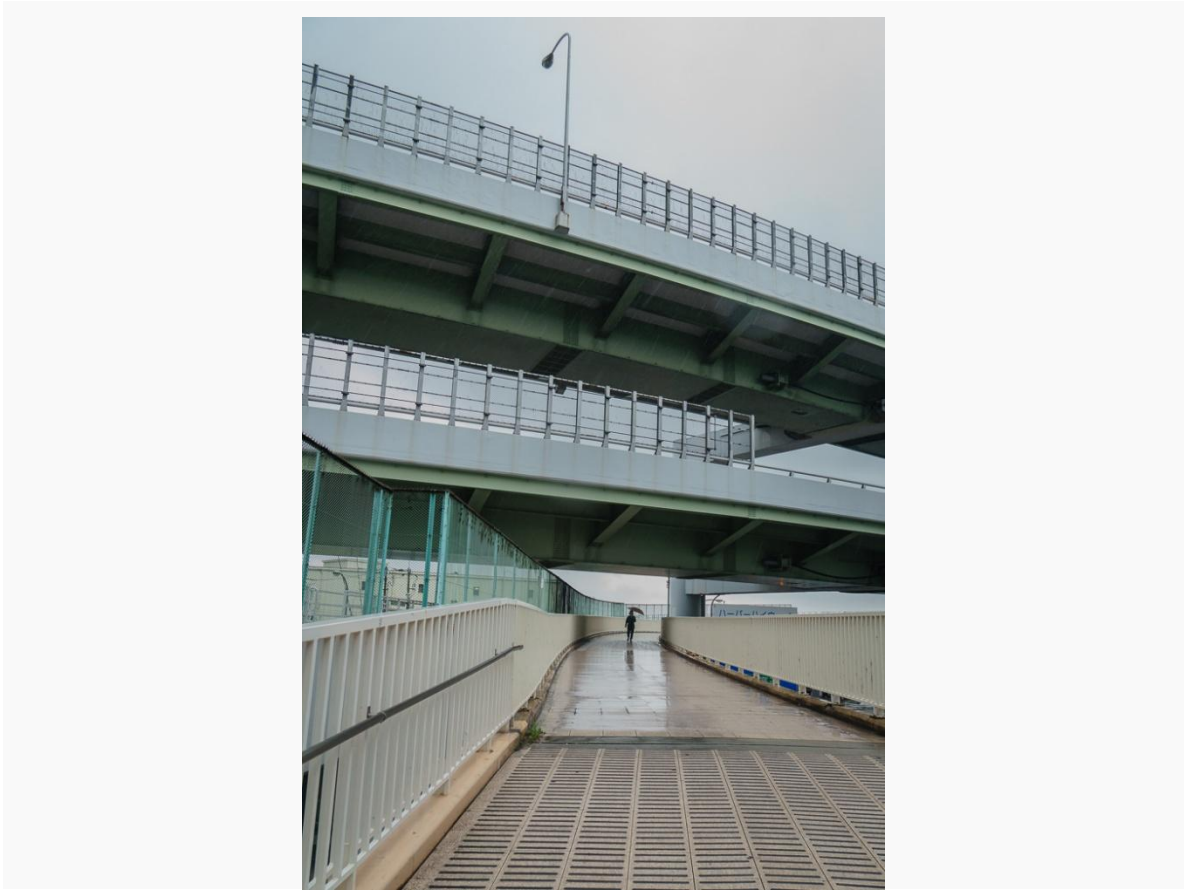
Heimatgefühle



Busy People

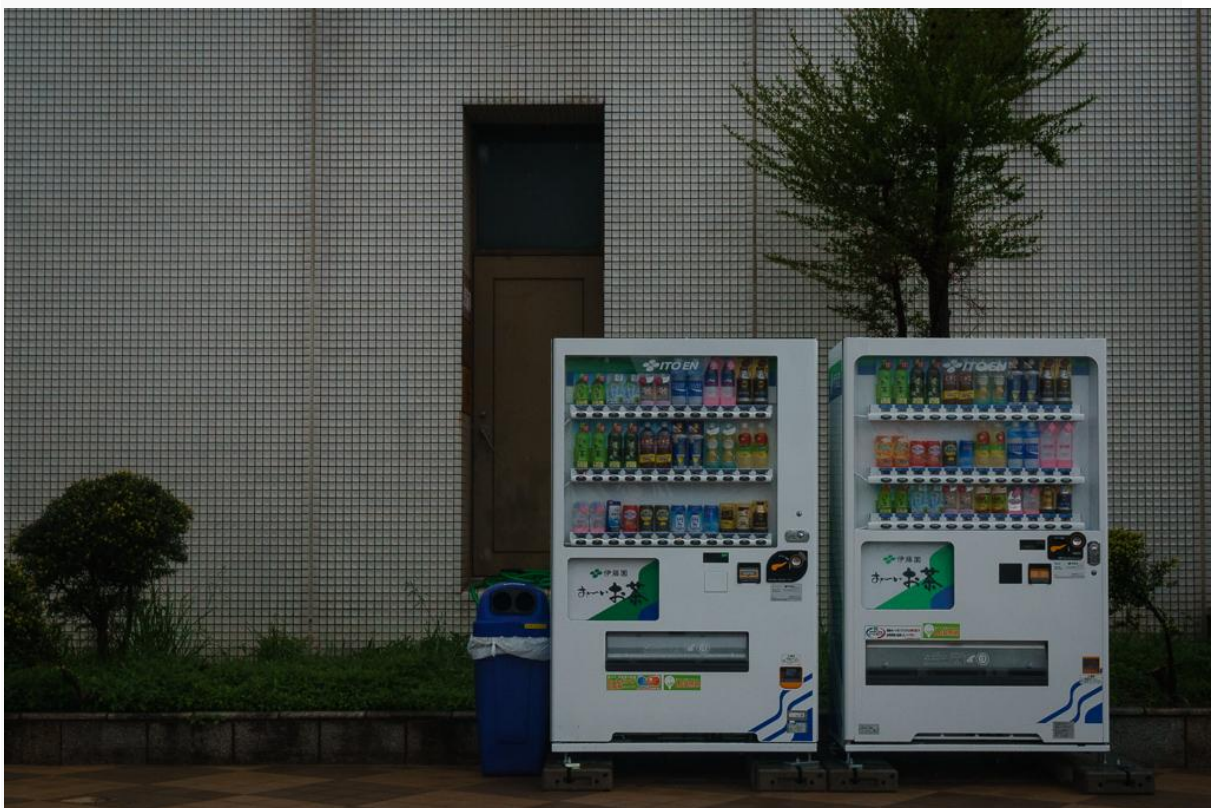


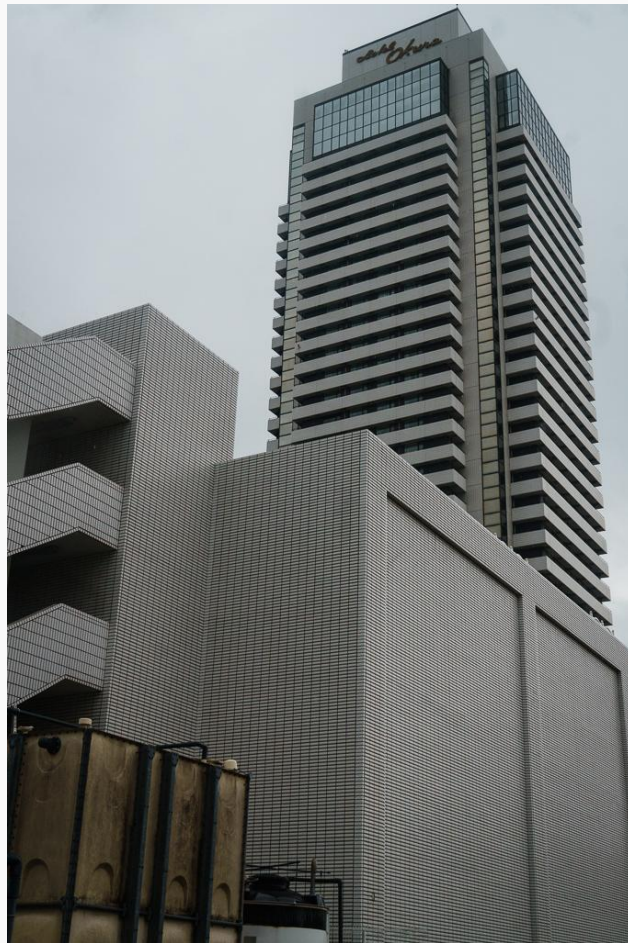






Denkmal des Erdbebens von 1995





Hotel Okura (nicht meines)



Parkhaus



Immer schön anstehen

Eine Nacht in der Kapsel:



Kapsel-Hotels sind eine typisch japanische Einrichtung. Sie sind vor allem aus Platzmangel entstanden. Eine Übernachtung kostet umgerechnet CHF 25.- Zu diesem Kapsel-Hotel haben nur Männer Zutritt



Alles wie immer wohlorganisiert: Man tauscht den Schlüssel des Schuhkästchens gegen den Kapselschlüssel um. Man bekommt zwei Handtücher und einen Yukata (Pyjama)



Die grossen Gepäckstücke werden beim Eingang gelagert



Alle Kapseln sind nummeriert und man kann sie mit einem Rollo schliessen. Trotz den vielen bewohnten Kapseln ist es sehr ruhig



Die einzelne Kapsel ist mit einem Fernseher und einem Wecker ausgestattet



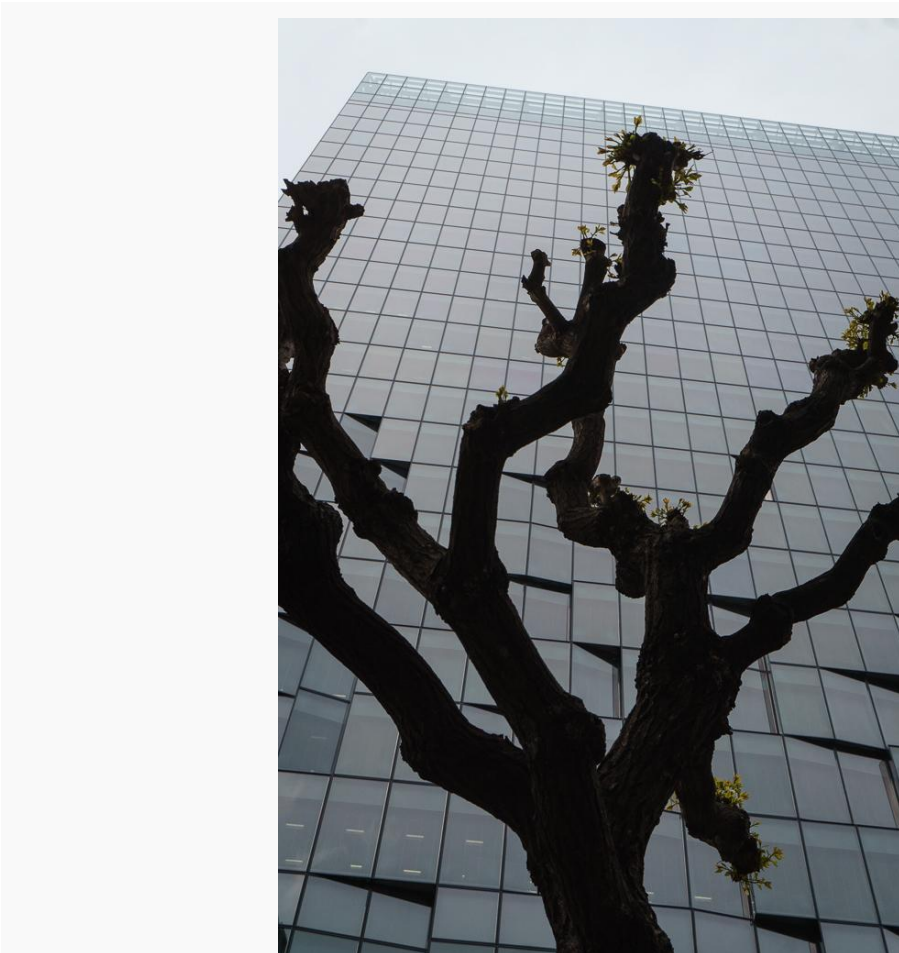
Gemeinsamer Waschraum ausgestattet mit Rasierzeug, Zahnbürsten, Seifen, Wattestäbchen, Fön etc. Es gibt dazu auch noch ein Onsen (Bad), das man 24 h benutzen darf

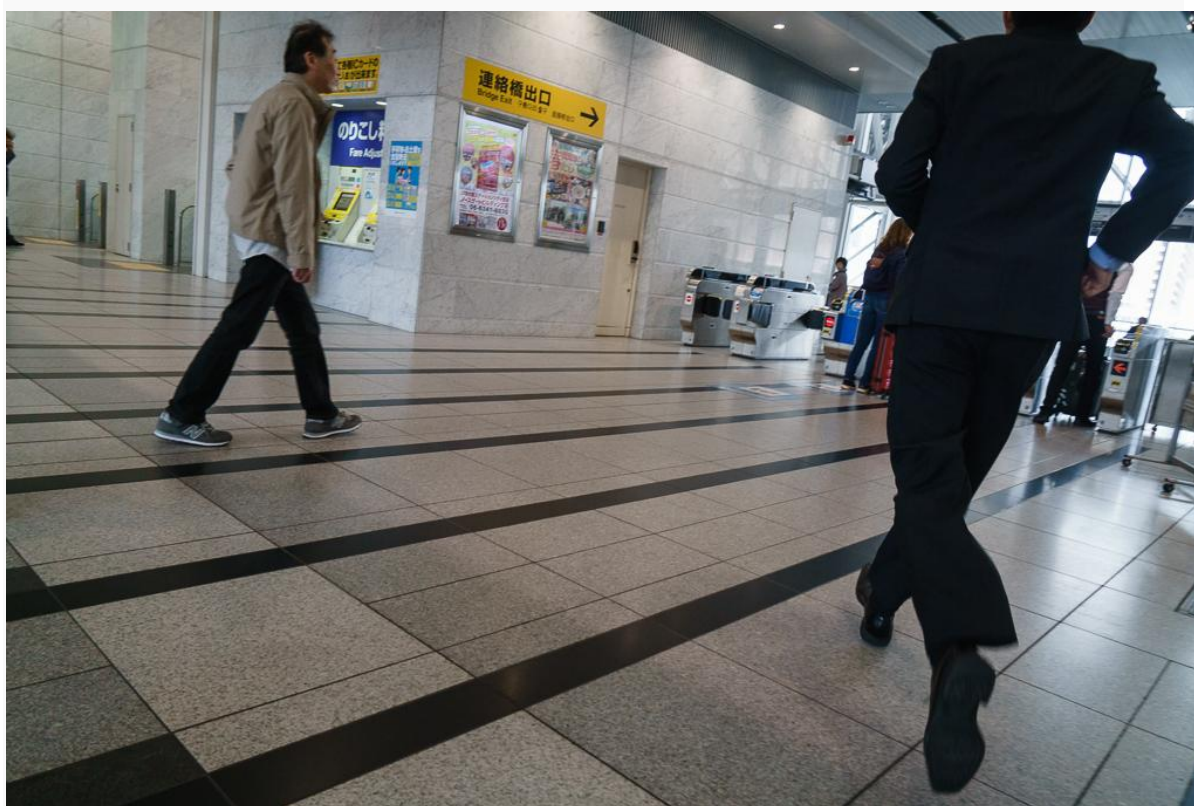
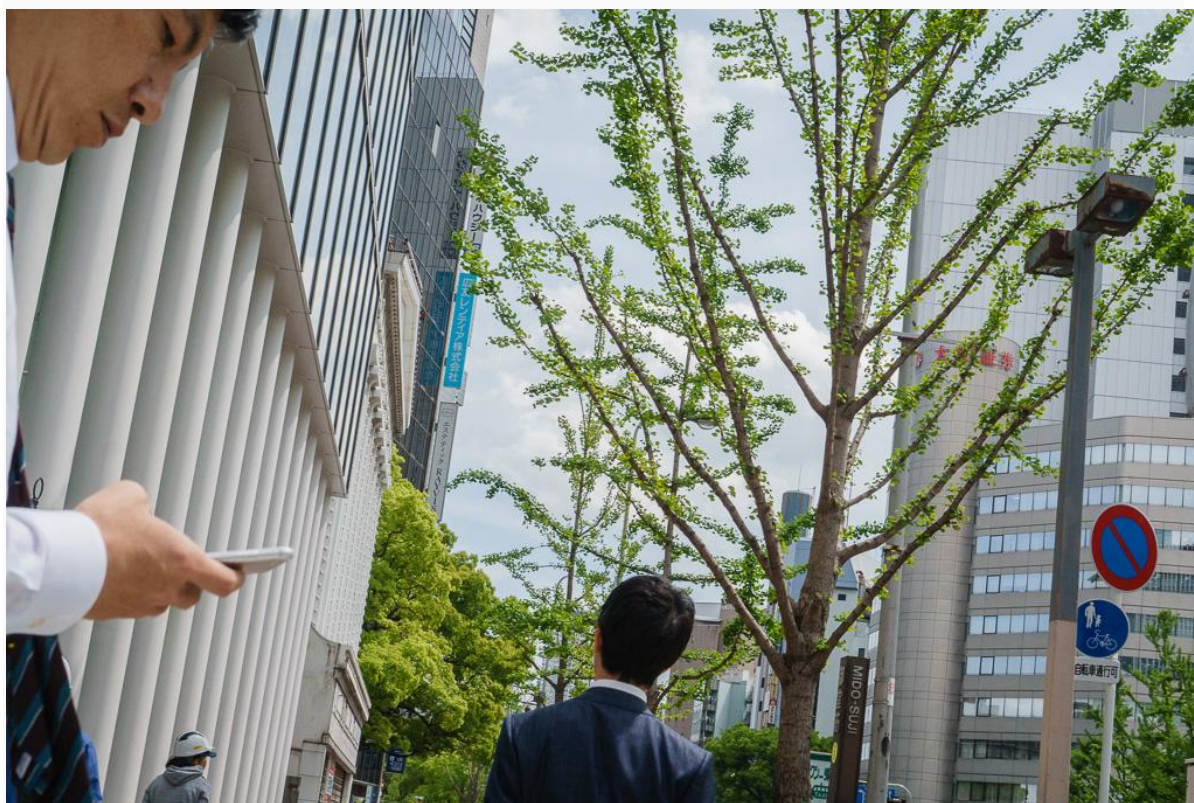


Alles sehr sauber

Abstecher nach Osaka:





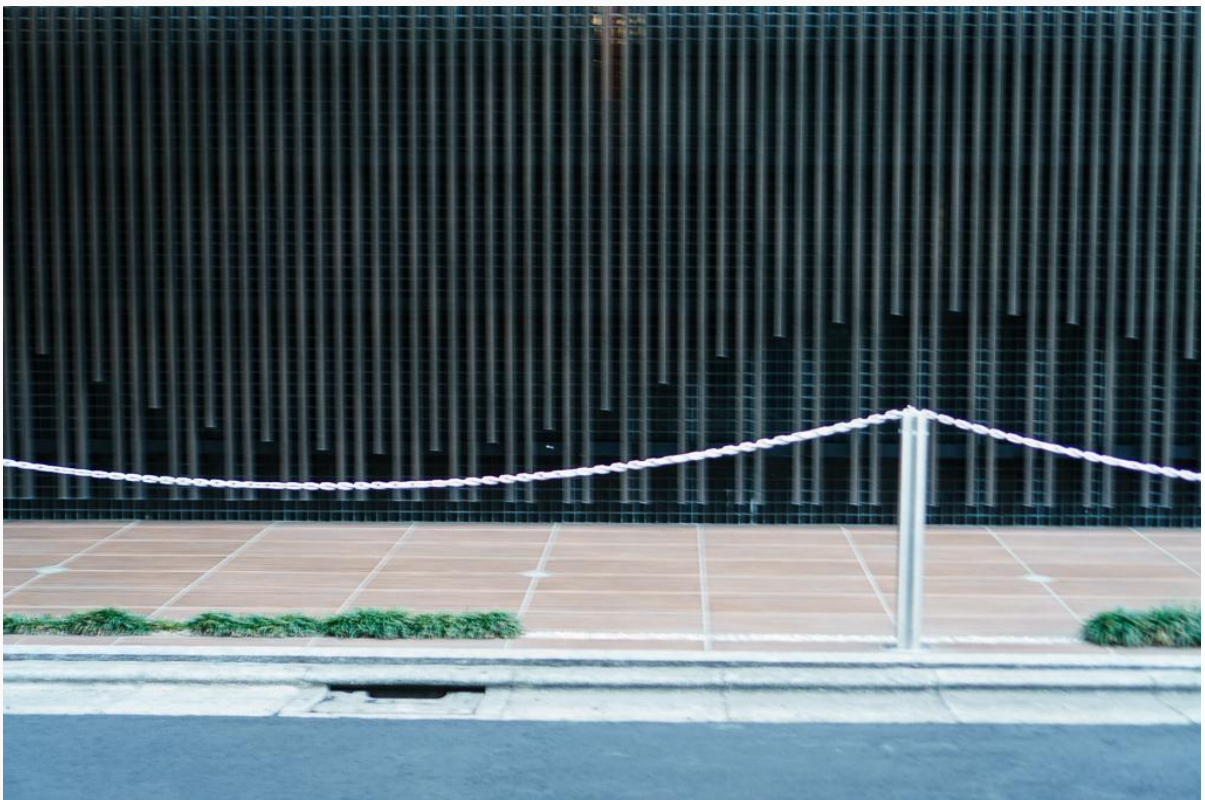




Tokyo 1

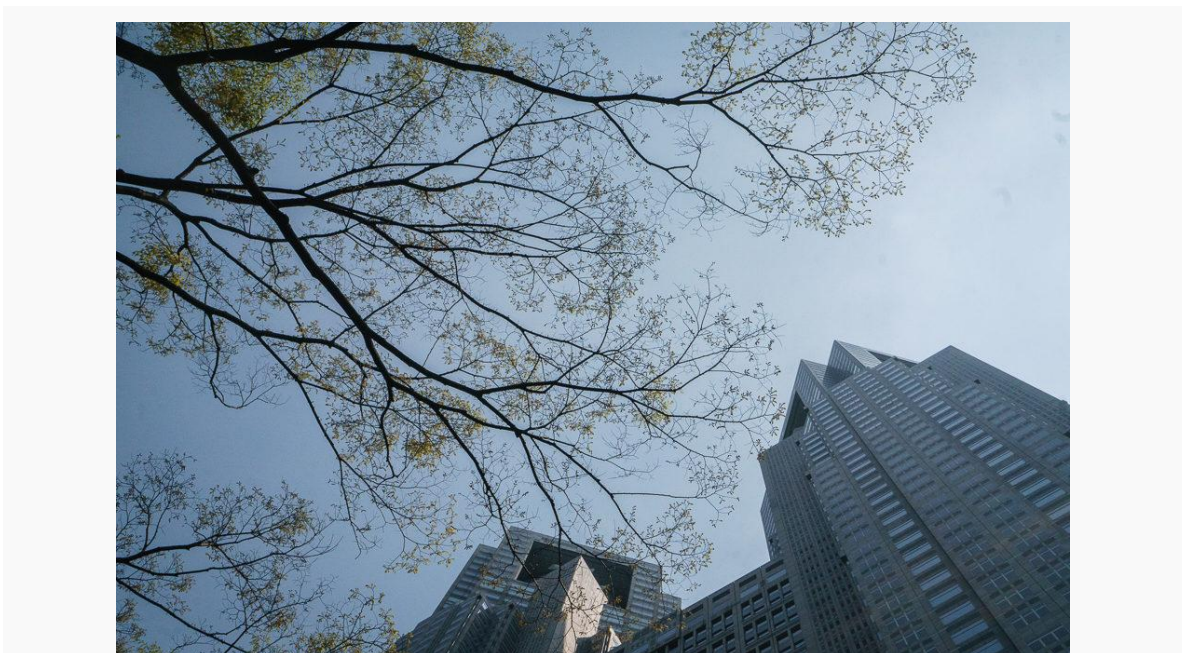
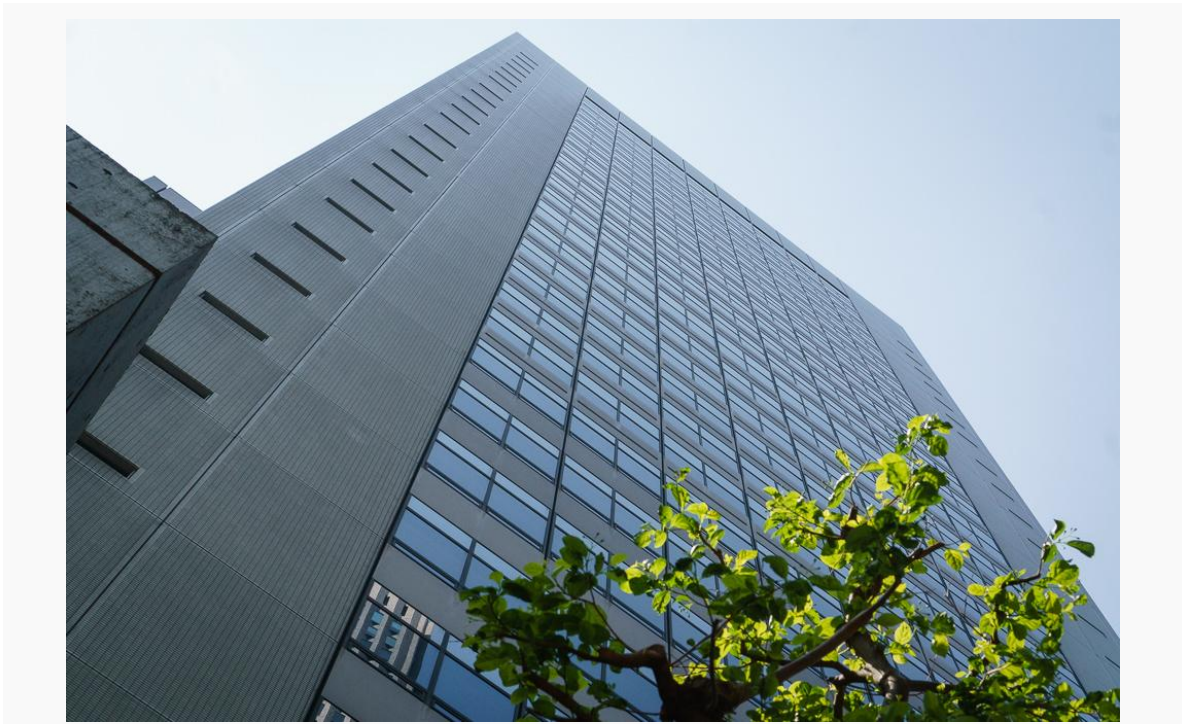


Mit dem Shinkansen von Kobe nach Tokyo



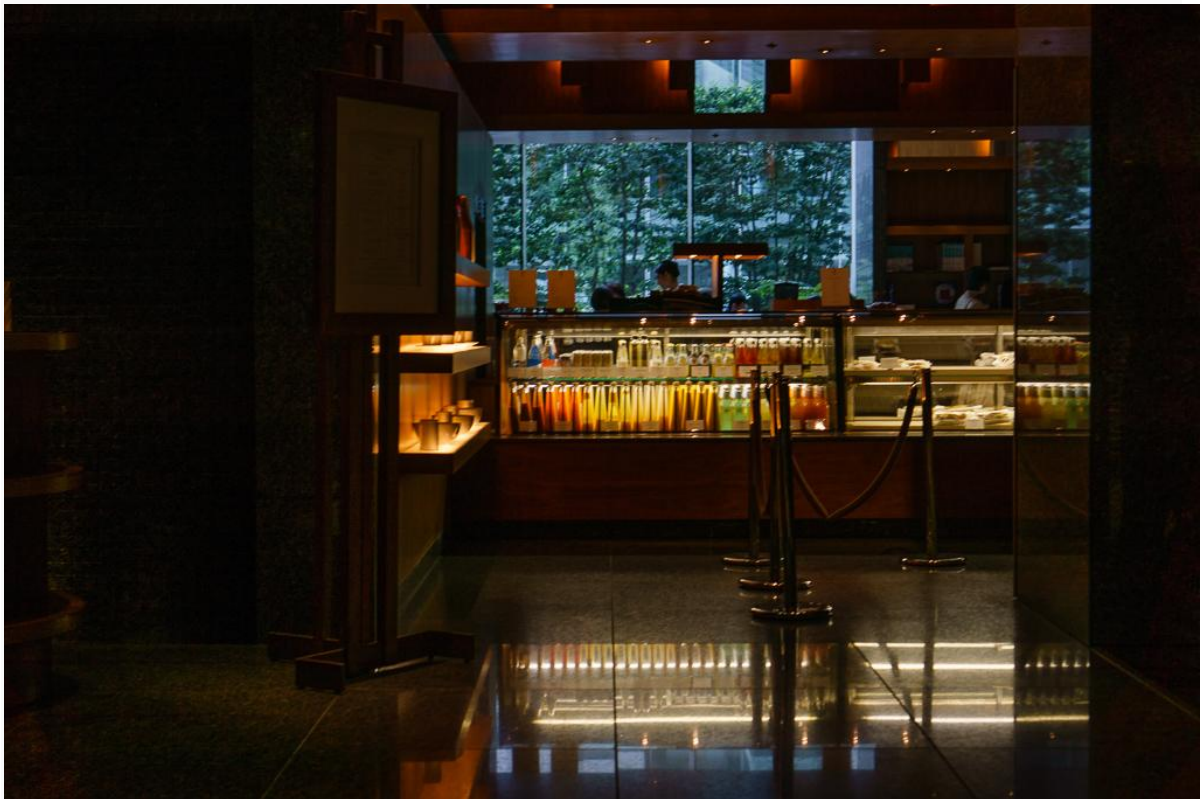
In Tokyo bin ich in einer Wohnung einer Schulfreundin von Regula, die mit einem Japaner verheiratet ist, untergebracht. Die Wohnung liegt in Ishikawadai ausserhalb des Zentrums.

Im Stadtteil Shinjuku:





Shinjuku Washington Hotel



Im Park Hyatt Hotel wurde der Film *Lost in Translation* gedreht



Im 41. Stock habe ich den teuersten Kaffee creme meines Lebens getrunken: umgerechnet CHF 16.- Aber es war's wert zwischen all den Kuchenstückli essenden Ladies zu sitzen und die Aussicht zu geniessen.



Im Tokyo Metropolitan Government Turm im 45. Stock ist die Aussicht noch besser, dafür gratis

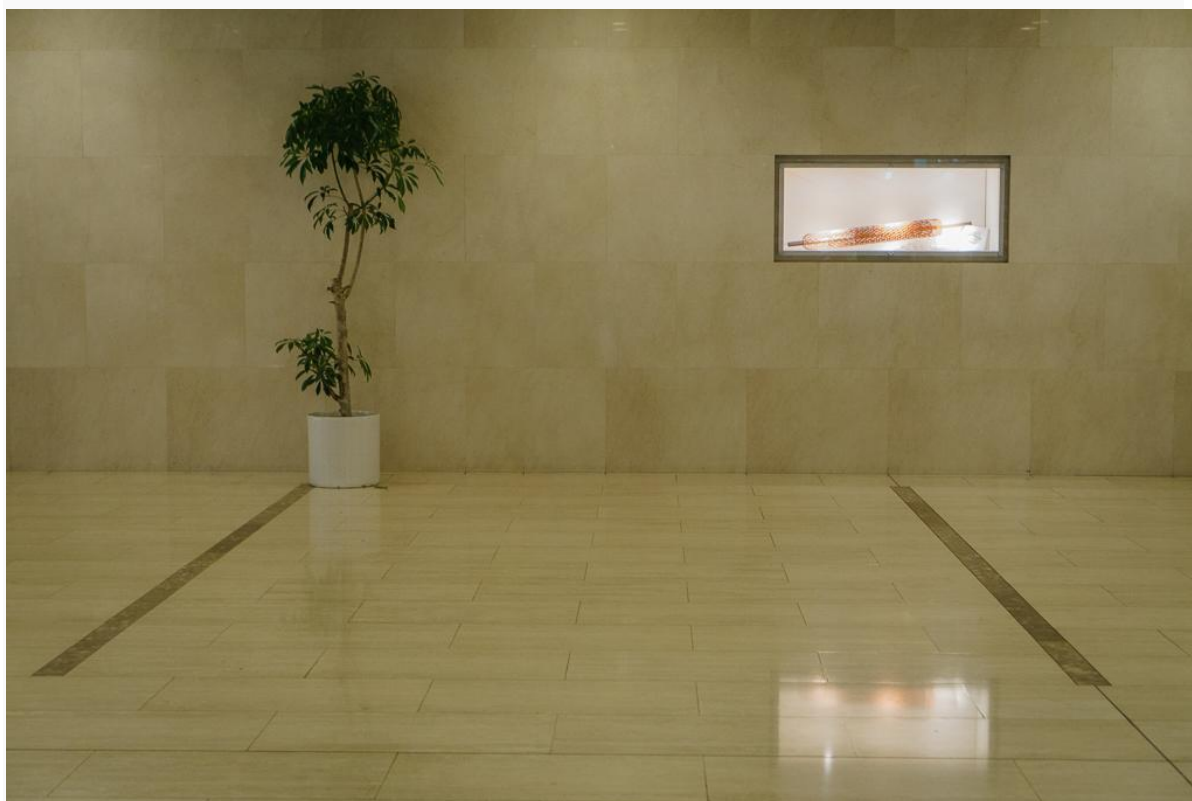


Toilettenästhetik im Governmental Tower



Der Kokon

Tokyo Opera City:

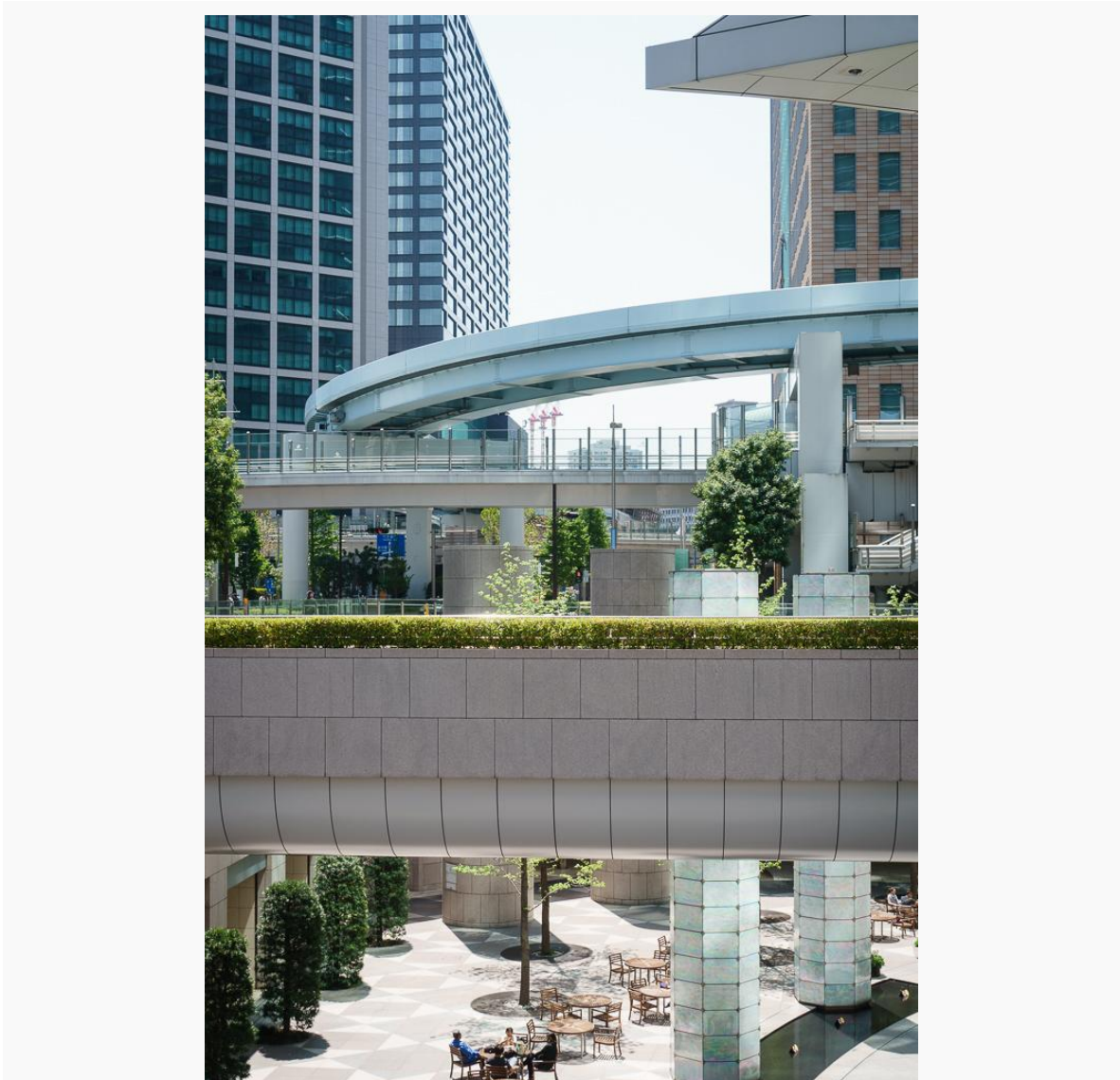


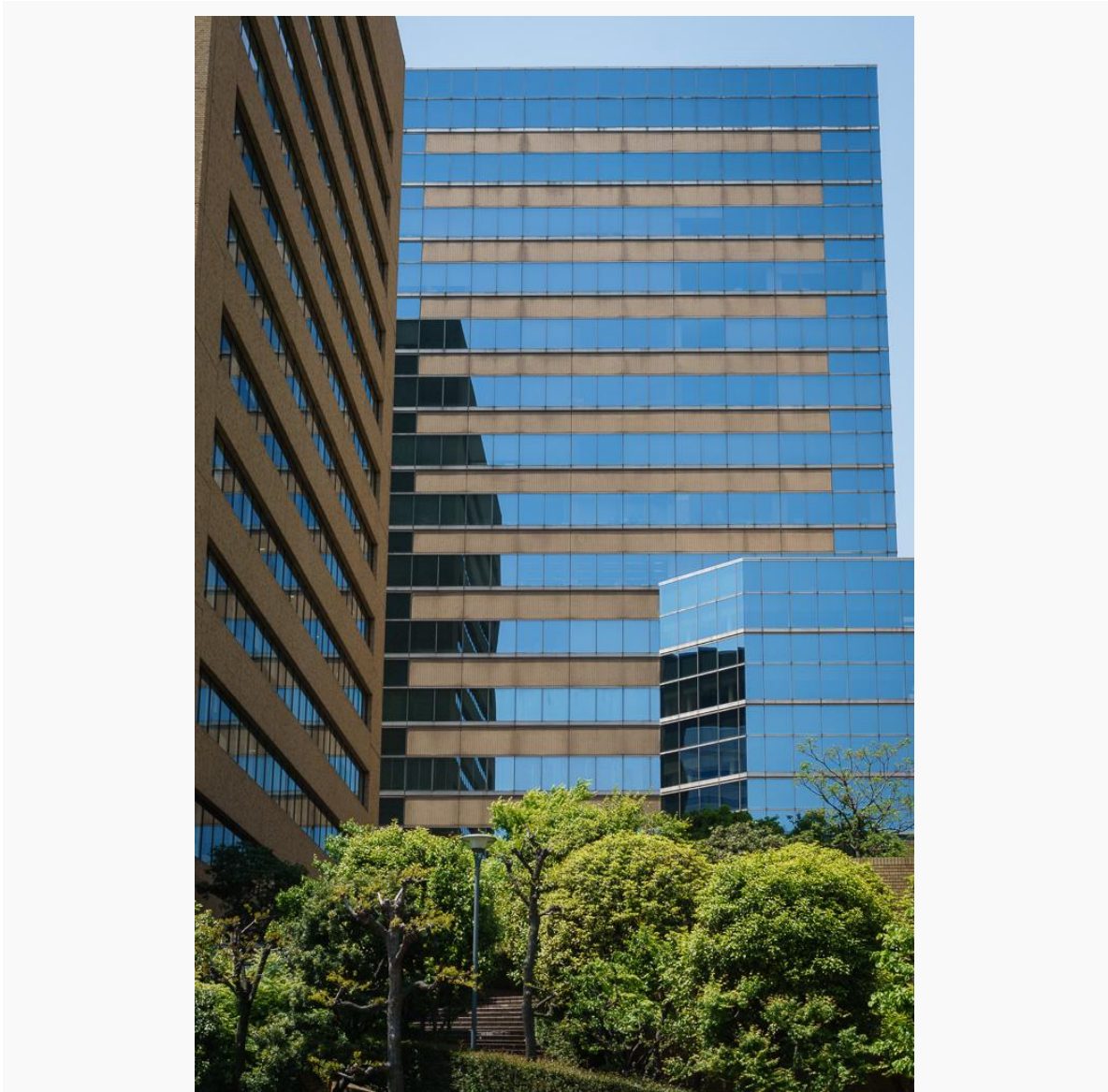


“Unerzogenes” Kind



In der Art Gallery: Stuhl, Helm, Tasche, Buch und Tuch waren so schön angeordnet, dass ich Fragen musste, ob das auch ein Kunstgegenstand sei (weil nicht angeschrieben). War es nicht. Es waren die persönlichen Gegenstände dieser Museumsaufseherin.







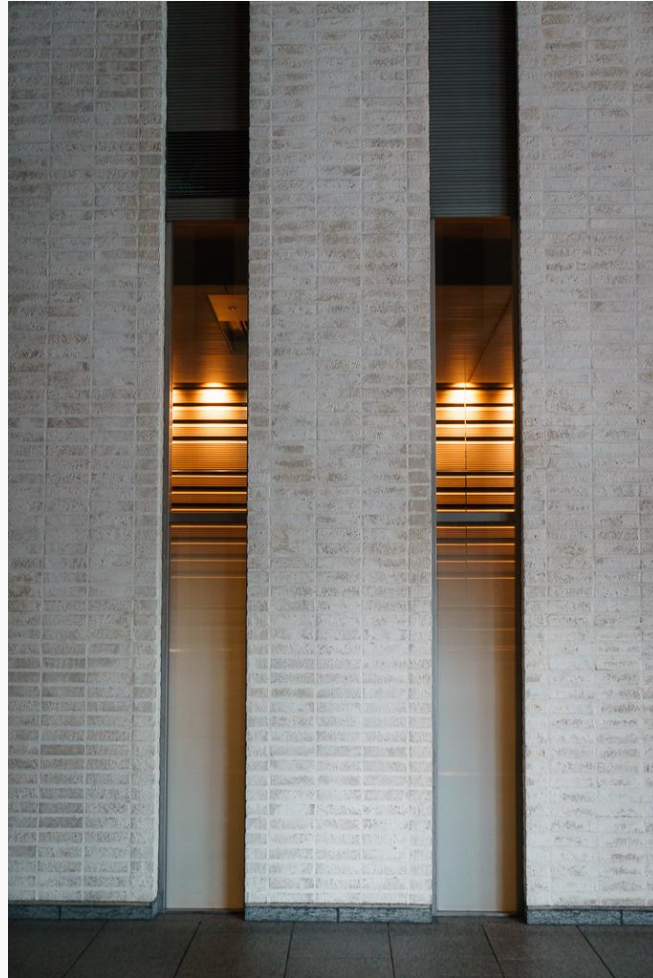
Shoppingmeile Ginza



Der Palastgarten ist 7,4 km² gross und wird nur von zwei Personen bewohnt, der Kaiserin und dem Kaiser

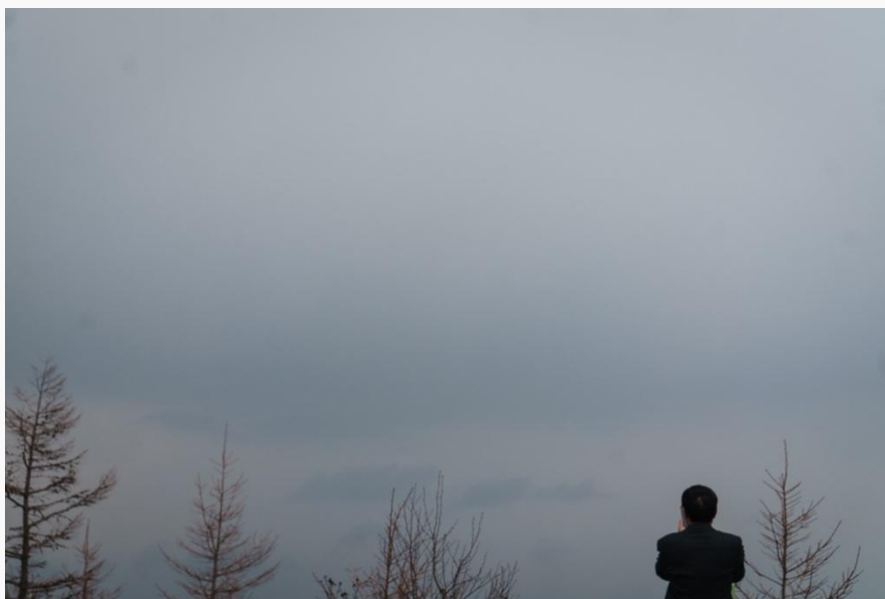


Tokyo Hauptbahnhof morgens um sieben



Tokyo Building

Auf dem eintägigen Busausflug nach Hakone und zum Mount Fuji:



Am Morgen ist das Wetter schlecht: Wo ist der Fuji?



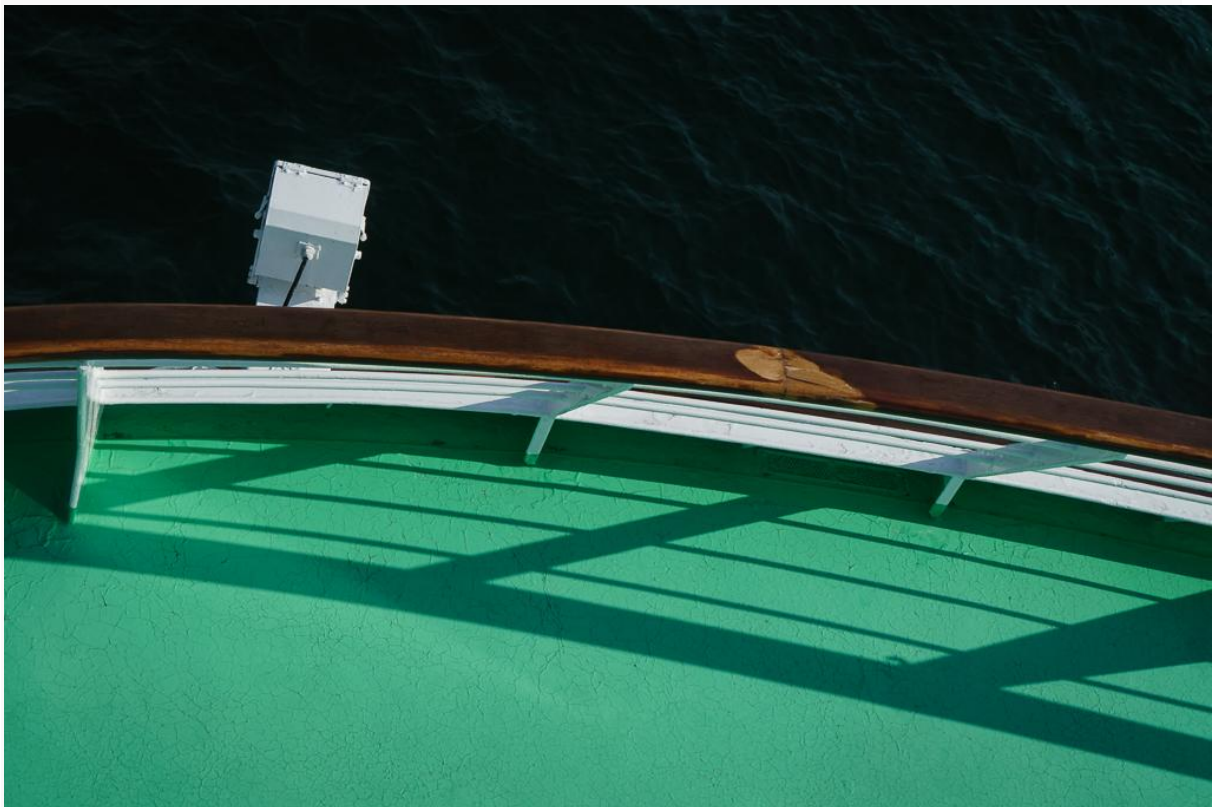
Hinten wäre er



Kaum in unserem Bus, regnet und schneit es wie Sau



Neuer Standort. Schon besser



Mit dem Schiff auf dem Lake Ashi

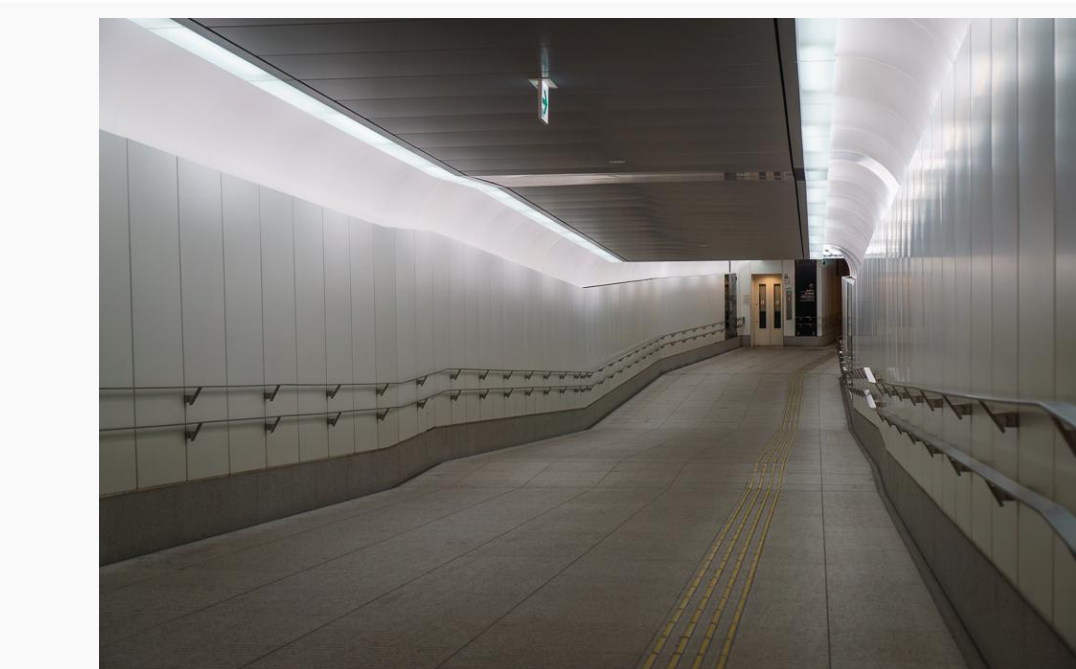


Vom Mount Komagatake

Tokyo 3

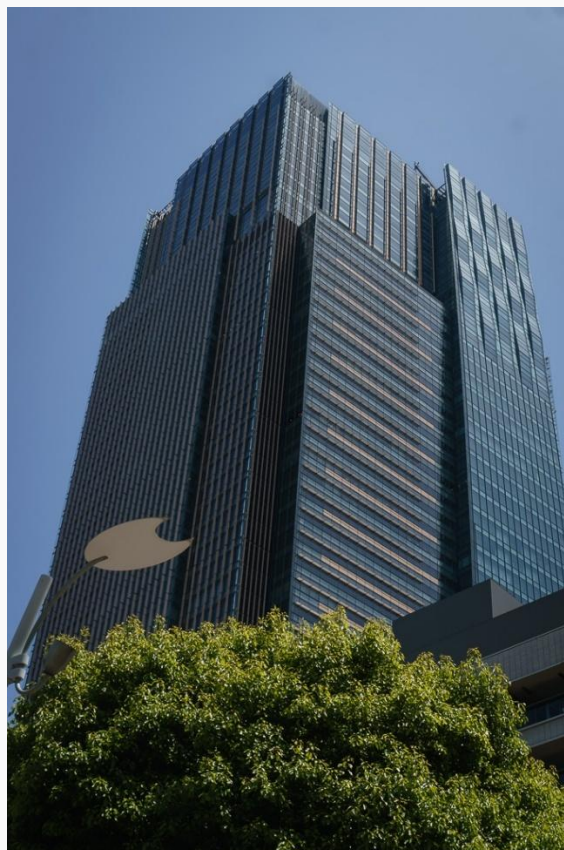


Mein letzter Tag in der Wohnung in Ishikawadai

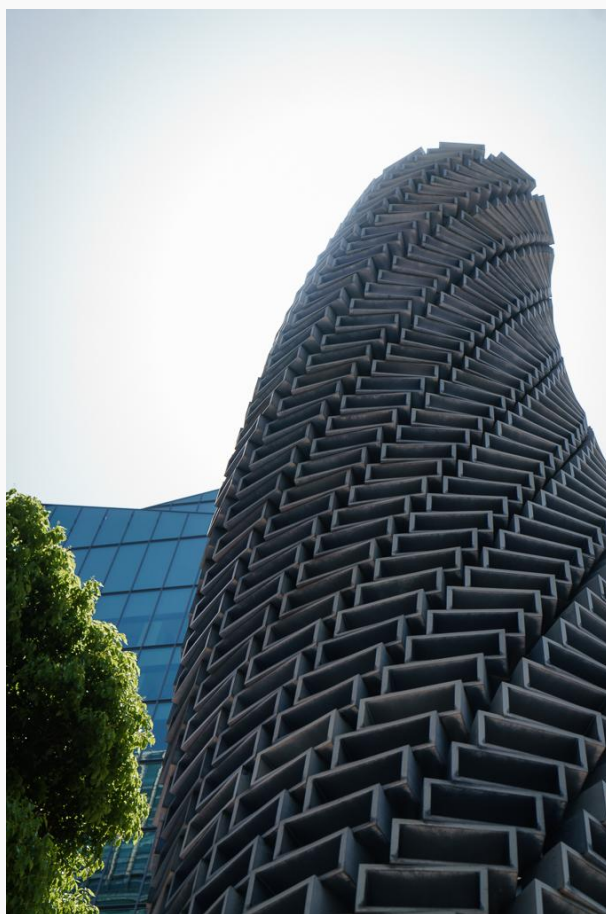


Noch ein bisschen unterwegs in Roppongi Hills





Midtown, der höchste Wolkenkratzer von Tokyo: 54 Stockwerke, 248 m



Im Fujifilm-Museum am Fujifilm Square



Im Mori Tower



In Japan wird Gucci “Guggi” ausgesprochen



Aussicht vom 238 m hohen Mori Tower: Der Tokyo Tower. Wenn in Japan etwas kopiert wird, dann muss es besser sein als das Original. Der Tokio Tower ist 13 m höher als der Eiffelturm, nämlich 333 m, und wiegt mit 4000 t nur die Hälfte



Auf dem Turm findet gleichzeitig eine
Spiderman / Ironman-Ausstellung statt

Und morgen geht es nach Hongkong...

ENDE